

Der Alm- und Bergbauer



Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum

August/September 2021

www.almwirtschaft.com



Kärntner Almprojektpreis 2021

Tiroler Almwirtschaft: Der Wolf kommt, die Artenvielfalt geht
Almwirtschaft als „Weiberwirtschaft“

Wenn nichts mehr geht....

Es geht!

Wiederbegrünung nach:



- Schipistenbau • Forstwegebau
- Wald-Weide Trennungen • Bauarbeiten
- Almrevitalisierung • Almwegebau



- standortangepasste Lösungen
- eigene Vermehrung von Ökotypen
- wissenschaftlich unterstützt
- individuelle Sondermischungen
- europaweite Erfolge
- langfristig geringere Kosten



Mantelsaatgut speziell für die Handaussaat

- 1 keine Entmischung, Saatbildkontrolle, höhere Wurfweiten
- 2 wasseranziehend, besserer Bodenkontakt und Wurzelbildung
- 3 kein Vogelfraß
- 4 kein Verwehen bei der Ansaat, keine Winderosion



Vorher:
ohne ReNatura®



Nachher:
mit ReNatura®

Kärntner Saatbau e. Gen.
Kraßniggstraße 45
A-9020 Klagenfurt
Tel. +43 (0)463/512208
Fax +43 (0)463/51220885

Information:
DI (FH) Christian Tamegger
Tel. +43 (0)676/848595200
e-mail: office@saatbau.at
www.saatbau.at

ReNatura®

Begrünungsmischungen für höchste Ansprüche

0990487110000

AUFWACHEN, ES WIRD ZEIT FÜR WASSERKRAFT!



z.B. KOMPAKT- KLEINWASSERKRAFTWERK

Leistung bis 15 kW
230/400 V 50 Hz
Komplett mit Steuerung für Inselbetrieb



ab € 17.500,-

Preis exkl. Montage und MwSt.



STOCKER GmbH technik

WASSERKRAFT & FÖRDERTECHNIK



Dorf 91
6652 Elbigenalp
Österreich

T +43 5634 6981
info@stockertechnik.at
www.stockertechnik.at

wir lieben
berge.taeler.technik

Almwirtschaft braucht Rückendeckung

Nach einem etwas späteren Almauftrieb genießt unser Almvieh jetzt im Hochsommer bestes Tierwohl auf den höchstgelegenen Weideflächen unserer Almen.

Die Almwirtschaft steht immer wieder vor Veränderungen und Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen. Derzeit sind es drei zentrale Themen, die uns jetzt und auch in nächster Zukunft beschäftigen werden: die Rückkehr des Wolfes und Perspektiven für die Weidehaltung, die zunehmenden Konflikte mit Freizeit, Sport- und Erholungssuchenden und die Zukunft der Ausgleichszahlungen für unsere Betriebe in der neuen GAP-Periode.

Ausgehend von den ersten Wolfsrissen 2016 am Imbachhorn, hat sich viel getan. Neben einem Wolfsbeauftragten und einem Managementplan, der Problemwölfe definiert, hat sich mit dem Verfahren auf der Toferalm, die Bescheidvariante für die rasche Entnahme eines Problemwolfs als untauglich erwiesen. Aktuell wird intensiv an der Einrichtung von Weideschutzgebieten gearbeitet, was europarechtlich zwar schwierig ist, aber grundsätzlich der nächste Schritt werden kann, um Entnahmen schneller umzusetzen. Rechtlich machbare und praktisch durchführbare und unkomplizierte Lösungen sind zentrale Voraussetzung, dass Bauern weiterhin ihre traditionelle Bewirtschaftung ausüben können und auch wollen.

Corona-bedingt gab es eine rasche Zunahme an Erholungssuchenden auf bäuerlichen Flächen und Betriebsstätten, was Wege, Straßen und Almen sind. In Salzburg wird aktuell an der Einrichtung einer Koordinierungsstelle nach Tiroler Vorbild für die Lösung von Konflikten, aber auch zur Schaffung von Angeboten gearbeitet. Klar ist, dass insbesondere Haftungsfragen und die bewirtschaftungsverträgliche Lenkung dabei im Fokus für die bäuerlichen Betriebe stehen müssen.

Die Verhandlungen zur GAP sind in der entscheidenden Phase. Das Thema der Almfutterflächen soll neu aufgestellt werden. Man redet nicht mehr von reinen Almfutterflächen, sondern von Almweideflächen. Unser Ziel muss es sein, ein praktikables System zu schaffen, das den Almbewirtschaftern Sicherheit und Vertrauen über die ganze Periode bringt. Die Artenvielfalt auf unseren Almen darf sich in der Berechnung der Almweidefläche nicht nur auf fressbare Gräser beschränken. Um weiterhin die Almwirtschaft abzusichern, braucht es Anreize bei den Förderprogrammen, damit wieder mehr Tiere aufgetrieben werden.

Zum Schluss wünsche ich noch dem Almpersonal und den Almbewirtschaftern eine gute und un-fallfreie „zweite Hälfte“ des Almsommers 2021.

Silvester Gfrerer



Silvester Gfrerer
Obmann Salzburger Alm- und Bergbauerverein



Foto: Jurewein I.



9

Kärntner Almprojektpreis 2021



11

Tiroler Almwirtschaft: Der Wolf kommt, die Artenvielfalt geht



26

Alm „Am Himmel“ in den Niederösterreichischen Voralpen - 100 Jahre Erfolgsgeschichte

- 5 **Almseminare**
August - September 2021
- 6 **Hauptversammlung der Almwirtschaft Österreich**
- 7 **Bewegte Zeiten für unsere Almen**
- 10 **Alm-/Weidemeldung Rinder**
Verpflichtende Bekanntgabe des Abtriebsdatums
- 14 **Futterpflanzen auf der Alm**
- 16 **Almwirtschaft als „Weiberwirtschaft“**
- 20 **Wald: Jobmotor und Klimaschützer**
LK OÖ ist überzeugt: Außer-Nutzung-Stellung ist kontraproduktiv
- 21 **Wald schützt das Klima**
- 22 **Freiwillige Herkunftsauslobung „Gut zu wissen“ um Milchprodukte erweitert**
- 25 **Transparenz und Fairness für heimische Milch**
- 28 **Sommerputz auf 1450 Metern Seehöhe**
- 30 **Ohne Freiwilligenarbeit nicht möglich**
Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer sanieren Almweiden und schützen die Biodiversität
- 31 **Der Milz- und Rauschbrand auf den Tiroler Almen**
Tückische Viehkrankheiten in der Vergangenheit
- 39 **Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“**
Empfehlen Sie uns bitte weiter!

Rubriken

- 1 Almwirtschaft ganz vorn
- 2 Inhalt, Impressum
- 3 Editorial, Preisrätsel
- 23 Kurz & bündig
- 35 Aus den Bundesländern
- 40 Bücher

Titelbild: Jaidbachalm im Krimmler Achantal, Salzburg.
Foto: Gottfried Rettenegger

Bild Rückseite innen: Käsetücher trocknen auf der Tröpolacher Alm in Tröpolach, Kärnten.

Foto: Irene Jenewein

Wolfsrisse: Unerträgliches Tierleid unter dem Schutzmantel des Gesetzes!



Foto: Privat

DI Johann Jenewein
Redakteur
johann.jenewein@almwirtschaft.com

Im heurigen Sommer ist nun eingetroffen, worüber wir im „Der Alm- und Bergbauer“ durch Beobachtung der Nachbarländer schon seit Jahren berichten: Hunderte, vor allem durch Wölfe - und zum Teil durch Bären - gerissene und großteils qualvoll verendete Schafe (und Jungrinder) im bisherigen Almsommer, sind ein blutiger Zoll einer total verfehlten Schutzpolitik von Großraubtieren im dicht besiedelten Kulturraum Mitteleuropas. Vor den Augen der Allgemeinheit, geschützt durch Gesetze, geschieht Tierleid, das für einen normal empfindenden Menschen unerträglich ist.

Befeuert von NGOs - allen voran WWF, Naturschutzbund und Wilderness Society - wird in unserem Almen- und Weideland durch den absoluten Schutz der Großraubtiere ihre Wiederansiedlung vorangetrieben. Der erforderliche Schutz für unsere Weidetiere ist nachweislich nirgends - und schon gar nicht im exponierten Berggebiet - möglich. Wenn der durch die zahlreichen Risse fast täglich in den Medien präsente „Wolfsexperte“ des WWF zur Verteidigung der Wölfe und mit Schuldzuweisungen wie etwa „Österreich sollte doch in die Schweiz schauen, denn dort funktioniert es ja auch“ auftritt, dann akzeptiert er in geradezu empörender Gleichgültigkeit den qualvollen Tod von 815 Nutztieren im Jahr 2020, mit einer wahrscheinlich wesentlich höheren Dunkelziffer. Trotz des immensen Aufwandes der Schweizer - die Kosten schätzt die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete auf rd. 250.000 CHF (= 230.000 Euro) je Wolf und Jahr - ist dieser hohe Blutzoll zu verzeichnen. Auch in Herden mit Herdenschutzhunden wurden Schafe gerissen. Daneben verursachten Herdenschutzhunde im Vorjahr 26 gemeldete „Schnapp- und Beißvorfälle“ an Menschen und vier an Begleithunden.

Diese „Tierschutzorganisationen“ mit ihren Schergen - bis hinein in politische Parteien - machen sich unter dem Schutzmantel des Gesetzes schuldig am hundert- und tausendfachen qualvollen Tod der uns anvertrauten Nutztiere!

Euer



Preisrätsel

Auf welchen Seiten befinden sich die Bildausschnitte? Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 3 Exemplare des Buches „Das Immunsystem stärken mit Hildegard von Bingen“ von Brigitte Pregoner, zur Verfügung gestellt vom Tyrolia-Verlag (Vorstellung Seite 40).

Finden Sie die Bildausschnitte in dieser Ausgabe des „Der Alm- und Bergbauer“ und tragen Sie die entsprechenden Seitenzahlen im untenstehenden Kupon ein. Schicken Sie diesen bis spätestens 20. August 2021 an die angegebene Adresse. Die Teilnahme per E-Mail ist ebenfalls möglich. Die Gewinner werden in „Der Alm- und Bergbauer“ bekannt gegeben.

Gewinner des letzten Preisrätsels: Herbert Stummer, Roßleiten; Helmut Grall, Villach-Landskron; Josef Stöckl, Wald.
Wir gratulieren herzlich!

Bitte hier abtrennen



Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Per Post: Ausgefüllten Kupon an: *Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“, Postfach 73, 6010 Innsbruck*

Per E-Mail: Mit den Buchstaben und den entsprechenden Seitenzahlen an *irene.jenewein@almwirtschaft.com*

Bitte Ihre Anschrift - auch bei Teilnahme per E-Mail - nicht vergessen! Einsendeschluss: 20. August 2021

LENER HackGUT

ALM- UND WEIDEPFLEGE

Stark



Steinzerkleinerung:
Weg-, Straßen- und Flächensanierung

Flexibel



Wurzelstockrodungen:
Bagger mit Roderechen und Forstmulcher

Verlässlich



Baum- und Strauchrodungen mit Bagger
und Zwickler: Materialübernahme möglich

Lener Hackgut GmbH | 6116 Weer | Gewerbegebiet | M: 0664 / 26 36 185 | office@lener-hackgut.at | www.lener-hackgut.at



Wir lassen Sie nicht im Regen stehn.

Ihr verlässlicher Partner für
WASSER - ABWASSER - GAS
Druckrohre - Armaturen - Abwasserrohre
Behälterauskleidung - DIEHL Wasserzähler

HB-TECHNIK

TECHNISCHER GROSSHANDEL
KOMMUNAL- UND INDUSTRIEBEDARF

www.hb-technik.co.at
A-6060 Hall in Tirol, Schlöglstrasse 36
Tel.: +43 (5223) 41888 Fax: +43 (5223) 43583

STEINWENDNER

*Ihr starker Partner in der
Land- und Forstwirtschaft!*



Forstmulcher

- zerkleinern von Baumstäcken und Ästen
- ideal für unwegsames Gelände
- besonders bodenschonend (Druck 390g/cm²)
- Arbeitstiefe bis 15 cm



Steinfräse

- zerkleinern von Steinen
- für Flächen und Wegebau geeignet
- Bauschuttrecycling
- Arbeitstiefe bis 25 cm



Grabenfräse

- Frästiefe zwischen 80 und 120 cm
- Fräsbreite 35 cm
- flexibel und schnell
- Boden-/Gesteinsunabhängig
- für Elektro-, Lichtwellen- und Glasfaserkabel
- Nah- und Fernwärmeleitungen
- Drainagen / Künetten
- Almenaufschließung

Steinwendner Agrar-Service GmbH
4600 Thalheim bei Wels, Brandmairstraße 5
+43 (0) 7242 51295, office@steinwendner.at
Bürozeiten: Mo-Fr: 7:30 - 16:00 Uhr



www.steinwendner.at

Aufgrund möglicher Einschränkungen durch Covid-19 bitte vorab informieren ob bzw. in welcher Form die Veranstaltungen stattfinden!

KÄRNTEN

Alm-Fachexkursion

Ende August 2021; Salzburg

Es wird eine Alm – unter fachkundiger Begleitung durch DI Siegfried Steinberger – besichtigt, wo ein entsprechendes Weidemanagement umgesetzt wurde.

Zielgruppe: für alle an der Almwirtschaft interessierten Personen

Referent: wird noch bekanntgegeben

Kosten: werden noch bekanntgegeben

Kosten: € 80,- gefördert, € 400,- ungefördert

Anmeldung: LFI Kärnten, 0463/5850-2512; Information: Elisabeth

Ladinig, 0463/5850-2512, elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

Milchverarbeitung auf der Alm

Fr., 03.09.2021, Lammersdorfer Alm, 9872 Millstatt

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, alle, die an der Verarbeitung von Milch auf der Alm interessiert sind

Referent/innen: Ing. Dipl.-Päd. Maria Luise Kaponig (LK-Beratungsdienst), Achim Mandler (Käsemeister)

Kosten: € 80,- gefördert, € 400,- ungefördert

Anmeldung: LFI Kärnten, 0463/5850-2512; Information: Elisabeth

Ladinig, 0463/5850-2512, elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

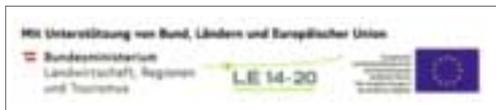
NIEDERÖSTERREICH

Wildobst veredeln und verarbeiten

Sa., 18.09.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Hochkar, GH Hochkarhof, Fam.

Kronsteiner, Lassing 50, 3345 Göstling/Ybbs

Zielgruppe: Naturvermittler/innen, Seminarbäuerinnen/-bauern,



Landwirt/innen mit UaB, Kräuterpädagog/innen, SaB

SaB-Anrechnung: 8 h

Referent: DI Dr. Michael Machatschek

Kosten: € 55,- gefördert, € 90,- ungefördert

Anmeldung: LFI Niederösterreich, 05 0259 26100, bis eine Woche vor

Kursbeginn

Information: Dipl.-Päd. Ing. Irene Blasge, Wiener Straße 64, 3100 St.

Pölsen, 05 0259 26108, irene.blasge@lk-noe.at

TIROL

Tiroler Almwirtschaftstag

Fr, 10.09.2021, 09.00 - 16.00 Uhr, Gschneieralm, Pfunds

Themen: Produktion (Weide, Tierhaltung), rechtliche, wirtschaftliche und ökologische Fragen, Almen im Spannungsfeld mit Jagd, Tourismus und Umweltschutz.

Zielgruppe: AlmbewirtschafteterInnen, LandwirtInnen, BeraterInnen,

Interessierte

Referent: TrainerInnen diverse

Kosten: € 20,- gefördert, € 40,- ungefördert

Information und Anmeldung bei LFI-Kundenservice, 05 92 92-1111

Das almwirtschaftliche Bildungsprogramm kann über die Almwirtschaftsvereine der einzelnen Bundesländer bezogen werden. Exemplare liegen auch bei den Landwirtschaftskammern, Bezirksbauernkammern und den LFIs auf. Nähere Informationen finden Sie auch auf den Internetseiten www.lfi.at/bildungsprogramm-almwirtschaft bzw. www.almwirtschaft.com.



Fachfilm:

„Milchverarbeitung auf Almen - Hygienepraxis“

Auf den österreichischen Alm- und Alpsennereien werden in traditioneller Art einzigartige und hochwertige Produkte erzeugt. Eine Grundvoraussetzung dafür ist eine hygienisch einwandfreie Arbeitsweise über den gesamten Produktionsprozess hinweg. Die diesbezüglichen Anforderungen werden immer größer. Die häufig schwierigeren Rahmenbedingungen in Sennereien auf den Alpen und Almen im Vergleich zu Talsennereien und Molkereien stellen das Personal teilweise vor Herausforderungen. Unabhängig von der baulichen und räumlichen Ausstattung im Bereich der Milchverarbeitung gilt es jedoch einige wichtige Punkte zu beachten. Die wesentlichen Punkte hinsichtlich der Hygiene - vom Melkvorang bis zum fertigen Produkt - werden in einem vom LFI Österreich im Rahmen des Projektes „Bildungsoffensive multifunktionale Almwirtschaft“ erstellten rund 20-minütigen Fachfilm beleuchtet. Der Film richtet sich im Besonderen an



Alm-/AlpsennerInnen. Es sind aber alle Interessierten herzlich eingeladen, sich den auf der Plattform YouTube frei zugänglichen Film anzuschauen.

Das Produktionsteam wünscht Ihnen interessante Minuten beim Ansehen des Filmes.

Youtube-Link: <https://www.youtube.com/watch?v=k51TyJAYK0Y>

Hauptversammlung der Almwirtschaft Österreich

Vertreter aller almwirtschaftlich relevanten Bundesländer wollen in den wesentlichen Fragen gemeinsame Wege gehen und sorgen dafür, dass die Interessen der Almbäuerinnen und Almbauern auf Bundesebene Gehör finden.



Vertreter der Alm-Bundesländer trafen sich zur Hauptversammlung der Almwirtschaft Österreich.

Fotos: Jenewein

DI Markus Fischer, Geschäftsführer Almwirtschaft Österreich

Am 2. Juli fand in Wien die diesjährige Hauptversammlung der Almwirtschaft Österreich statt. Neben den Vereinsangelegenheiten standen vor allem aktuelle Fachthemen, welche unter anderem durch externe Experten und Entscheidungsträger aufbereitet wurden, im Fokus der Sitzung. Durch viele Online-Konferenzen über das gesamte Jahr hinweg war es trotz der Umstände möglich, einen laufenden Austausch und Informationsfluss zu gewährleisten. Trotzdem waren alle Obmänner und Geschäftsführer der Alm- und Weidwirtschaftsvereine der Bundesländer und die anwesenden almverantwortlichen Beamten der Landesregierungen froh, dass es nun doch möglich war, nach langer Zeit wieder persönlich zusammenzukommen.

Die Almozahlungen im Rahmen der neuen gemeinsamen Agrarpolitik sind zentral für eine wirtschaftlich tragfähige Almbewirtschaftung

Der Chef der Sektion Landwirtschaft und Ländliche Entwicklung im

Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus (BMLRT), DI Johannes Fankhauser, berichtete am Beginn der Versammlung über aktuelle Themen auf fachlicher und politischer Ebene. Dabei wird erwähnt, dass die kürzlich zustande gekommene Einigung im sogenannten Trilog auf EU-Ebene durchwegs als Erfolg anzusehen sei. Die Almwirtschaft hat im zuständigen Ministerium einen hohen Stellenwert, was seiner Meinung nach auch in den derzeitigen Almozahlungen bereits sichtbar ist und in der neuen GAP durch die gemeinsamen Bemühungen auch wieder erkennbar sein wird. Die Bestrebungen der Almwirtschaft Österreich und der AMA Marketing, für Almprodukte eine höhere Wertschöpfung zu ermöglichen, werden ausdrücklich positiv hervorgehoben.

Ein „optimiert automatisiertes System zur Ermittlung der Almweidefläche“ soll die Rechtssicherheit erhöhen

Zwei Abteilungsleiter, DI Lukas Weber-Hajszan und DI Mathias Janko

aus dem Ministerium gaben Auskunft über den derzeitigen Stand der Diskussionen und Verhandlungen zu den zukünftigen Almozahlungen. Beim ÖPUL soll es zwei almrelevante Maßnahmen „Standortangepasste Almbewirtschaftung“ und „Tierwohl Behirtung“ geben. Die Förderungsverpflichtungen könnten dabei weitestgehend konstant zu jenen in der laufenden Periode bleiben. In Diskussion sind unter anderem noch die GVE-Begrenzung pro ha, wo die Almwirtschaft Österreich von Beginn an eine klare Position verfolgt, in der unter anderem die Zunahme der Vegetationsleistung durch den Klimawandel als Argumentation hergenommen wird. Die Schwierigkeit dabei läge laut Auskunft der Vertreter des Ministeriums im Interessenausgleich mit Umweltverbänden. Zusätzlich wurden den Anwesenden die Grundzüge eines teilweise technisch automatisierten Systems zur Ermittlung der Almweidefläche in der neuen Periode neuerlich präsentiert. Vieles soll dabei durch die Automatisierung objektiver werden, die Kontrolle vor Ort soll stark reduziert stattfinden und die Rechtssicherheit erhöht werden.

Es braucht starke Partner, damit die Vermarktungsinitiative für Almprodukte und die Marken „Von der Alm“ und „Alm“ erfolgreich sein können

Obmann Erich Schwärzler berichtete darüber, dass die von allen Almwirtschaftsvereinen beschlossene Gründung des Vereines „ARGE Almprodukte“ zur Umsetzung der Vermarktungs-

Die Vermarktungsinitiative für Almprodukte braucht starke Partner.

initiative für Almprodukte bei der zuständigen Behörde nun eingeleitet wurde. Derzeit laufen gerade Gespräche mit Verarbeitungsbetrieben und Molkeereien, wo ausgelotet wird, ob und wie eine Zusammenarbeit aussehen könnte. Manche dieser Gespräche lassen zuversichtlich stimmen. „Wahre“ Almmilch auch als solche in den Handel zu bringen sei das Ziel. Dafür bräuchte es aber eine getrennte Sammlung, was laut den Molkeereivertretern nicht unerhebliche Kosten verursachen würde. Diese müssten jedenfalls durch einen Mehrpreis abgolgten werden. Oberstes Ziel der Almwirtschaft Österreich ist nach wie vor, die Wertschöpfung bei den Almbetrieben zu erhöhen. DI Benedikt Fritz von der AMA Marketing gab bekannt, dass für die Alm-/Alpsennereien, die am Programm teilnehmen, derzeit gerade ein kostenloses „Starterpaket“, welches unter anderem Etiketten, Verpackungspapier und Papiersackerl beinhaltet, vorbereitet wird. Das gerade laufende Projekt im Bereich Almfleisch, welches einerseits eine umfassende Rinderdatenbank-Analyse der gealpten und geschlachteten Tiere, eine Umfrage bei Almbewirtschaftern sowie Probe-schlachtungen beinhaltet, wird im Herbst abgeschlossen werden.

Pilotprojekt Tourenkarte - Information zum richtigen Verhalten auf Mutterkuhalmen

Im Rahmen des sogenannten Almgipfels haben Anfang Juni auf Einladung von Frau Bundesministerin Elisabeth Köstinger hochrangige Vertreter der alm- und landwirtschaftlichen Interessenvertretung, der alpinen Vereine und der Tourismussparte darüber beraten, wie man das Miteinander von Freizeitnutzung und Bewirtschaftung der Almen verbessern kann. Neben einer verstärkten Bewusstseinsbildung und Bekanntmachung der „Verhaltensregeln“ sowie der Möglichkeit, in begründeten Fällen Wanderwege verlegen



zu können, soll eine Online-Tourenkarte getestet werden, wo auf Mutterkühe hingewiesen wird. Obmann-Stellvertreter Ing. Josef Lanzinger berichtete bei der Sitzung dazu über ein Pilotprojekt in Tirol, wo unter enger Einbindung der Almbewirtschafter eine solche Tourenkarte derzeit gerade geprüft wird. Ein wesentlicher Vorteil wäre auch, dass als Zusatznutzen auch auf den Verkauf von Almprodukten hingewiesen werden könnte. Am Ende der Alm- und Wandersaison soll das Projekt evaluiert werden. Sollten die Rückmeldungen dazu positiv ausfallen, könnte eine derartige Karte großflächiger bzw. möglicherweise bundesweit ausgerollt werden. Erich Schwärzler betont, es gehe um informieren und hinweisen und nicht um warnen. Die Sicherheit muss gewährleistet sein. Die Grundlage dafür sei die Eigenverantwortung aller Freizeitnutzer - so Obmann Schwärzler.

Die Almsaison ist vielerorts geprägt durch Übergriffe von Wölfen und Bären auf Nutztiere - gefragt sind Antworten auf das Problem

Der Geschäftsführer des Österreichszentrums Bär, Wolf, Luchs, Dr. Albin Blaschka, gab bei der Hauptversammlung Auskunft über deren Aktivitäten. Hervorgehoben wurde dabei die Aus- und Weiterbildung von Rissbegutach-

tern, das Monitoring sowie die Koordination von „Notfallteams“, welche bei Rissvorfällen unverzüglich Hilfe vor Ort leisten. Im Rahmen dieses Berichtspunktes informierte Mag. Martin Längauer, Jurist in der Landwirtschaftskammer Österreich, über den derzeitigen Rechtsrahmen und die Möglichkeiten, darin trotz des allgemein sehr strengen Schutzes Entnahmen von Großraubtieren umzusetzen. Erich Schwärzler betonte, dass es Lösungen brauche. Entnahmen müssen möglich sein. Die Ausweisung von sogenannten Weidenschutzgebieten und die Festlegung des „günstigen Erhaltungszustandes“ auf europäischer Ebene könnten vielversprechende Ansätze sein - so Längauer. Die Kompetenzen liegen hierbei vor allem bei den Ländern, daher könnten entsprechende Verordnungen auf Länderebene den Weg in Richtung eines rarereren Handelns ebnen.

Bei der intensiven Sitzung mit umfassender Tagesordnung zeigte sich abermals, wie wichtig der Austausch über die Bundesländer hinweg ist. Gerade jetzt, wo es unter anderem in die entscheidende Phase der Verhandlungen zur GAP geht, ist der Zusammenhalt in der Almwirtschaft wichtig, um Positives für alle Almbäuerinnen und Almbauern zu erreichen. Dass man im Grunde dieselben Ziele verfolgt, wurde in den Diskussionen deutlich. ///

Bewegte Zeiten für unsere Almen

Ing. Erich Schwärzler, Obmann Almwirtschaft Österreich



Obmann Erich Schwärzler mit den Stellvertretern Josef Obweiger, Josef Lanzinger und Geschäftsführer Markus Fischer.

Trauriger Alltag - wovor die Almwirtschaft gewarnt hat

Es ist für die Zukunft der Berglandwirtschaft erschreckend, in welchem Ausmaß sich der Wolf ausbreitet. Es darf nicht akzeptiert werden, dass der Wolf die Almwirtschaft in Gefahr bringt und unsere Nutztiere von den Almen verdrängt. Die Folge wäre, dass die Almen aufgelassen werden, was nicht nur für die Almwirtschaft, sondern in der Konsequenz auch für den Tourismus negative Folgen hätte.

Wo bleibt der Aufschrei der Tierschützer, wenn wir mit ansehen müssen, dass der Wolf die Tiere nicht tötet, sondern willkürlich reißt und sie furchtbar und qualvoll liegen lässt?!

Nachdem immer noch nicht geklärt ist, welche Kompetenzen auf EU-, Bundes- und Landesebene angesiedelt sind, verlange ich im Interesse der Almbauern einen Zusammenschluss der Alpenländer und mutige Schritte gegen den Wolf und für mehr Sicherheit für unsere Viehherden. Auch in der Schweiz zeigt sich klar, dass neben den Schutzmaßnahmen auch die Wolfsentnahme notwendig ist. Ich sehe es als meine/unsere Verantwortung, betroffene Almbauern nicht alleine zu lassen und gemeinsam mit den Ländern, welche dankenswerterweise bereits Maßnahmen ausgearbeitet haben, mutige Wege zu gehen, dass nicht die Wölfe die Schafherden vertreiben und alpine

Tourismusooptionen für die Menschen unsicher werden. Dann ist es auch für den Tourismus zu spät. Deshalb: Jetzt handeln!!!

Klarheit und Sicherheit bei der Flächenfeststellung

Erfreulich ist, dass förderfähige Almflächen neu definiert werden. Almweideflächen sind Gräser, Kräuter, Leguminosen, krautige Vegetation, Farn und Feuchtstandorte.

Leider ist die angedachte rein technische Erhebung der Almflächen nicht erfolgreich und somit ist derzeit ein optimiertes-automatisiertes Referenzflächensystem in Ausarbeitung. Bei einem gemeinsamen Termin Ende August auf einer Alm in Oberösterreich soll vor Ort geprüft werden, ob und wie das neue System praxistauglich umgesetzt werden kann. Die Zeit der Unsicherheiten muss vorbei sein und somit verlangt die österreichische Almwirtschaft: die Mehrjährigkeit bei den förderfähigen Flächen (das heißt, dass der Flächenantrag vom ersten Jahr über die gesamte Periode gilt, wenn die Flächen bewirtschaftet werden).

Weiterentwicklung der Leistungsabgeltungen auf Almen

Die Gewährung der Ausgleichszulage für Almen soll nicht verändert werden. Die flächenbezogene Bezahlung mit Umrechnung auf GVE und Hektar sowie die Erschwernisberechnung auf Basis des Heimbetriebes hat sich bewährt.

Bei der Weiterentwicklung der ÖPUL-Maßnahmen ist der Behirtung als tierbezogene Maßnahme besonde-

res Augenmerk zu schenken. Die rückgängigen Auftriebszahlen sind Alarmsignale und erfordern, dass eine Erhöhung der Leistungsabgeltung für die Almbewirtschaftung unbedingt erforderlich ist. Wenn es nicht mehr gelingt, genügend Tiere auf die Almen zu bringen, so wachsen die Almen zu und die Vielseitigkeit der Natur und Biodiversität geht verloren. Ich bin froh, dass es gelungen ist, die Einführung eines bürokratischen Weidetagebuches auf Almen zu verhindern.

Hohe Wertschätzung und Wertschöpfung für Almprodukte

Die klare Kennzeichnung von Almprodukten ist auf dem Weg. Auf Wunsch von vielen Almen wurde von der österreichischen Almwirtschaft in Zusammenarbeit mit der AMA eine Wort-Bild-Marke „Von der Alm“ entwickelt. Dank der Unterstützung durch die Länder und des Bundesministeriums können derzeit mit den Vermarktern Absatzgespräche geführt werden. Weiters stellt die AMA interessierten Almen ein Werbe- und Verkaufspaket für die Direktvermarktung zur Verfügung.

Partnerschaft für mehr Sicherheit auf den Almen

Frau Bundesminister Elisabeth Köstinger hat auch heuer wieder zu einem Almengipfel eingeladen. Die alpinen Vereine und die Almwirtschaft haben sich auf konkrete Maßnahmen für mehr Sicherheit auf Almen geeinigt. Neben einem Pilotprojekt für Mutterkuhalmen in Tirol, sollen die vereinbarten Verhaltensregeln durch breite Information den Almbesuchern näherge-

bracht werden. Bei Bedarf muss es möglich sein, kleinräumig Wanderwege im Interesse der Sicherheit zu verlegen. Bei Problemen bitte Info an die Almwirtschaft Österreich.

Es ist unbedingt erforderlich, dass sich die Politik nicht nur nach den mehrheitlichen Interessen einer freizeitorientierten Gesellschaft richtet, sondern die Anliegen und Sorgen der Alm-

bäuerinnen und Almbauern weiter ernst nimmt bevor die Almbauern zur Almbewirtschaftung für immer Nein sagen. Viele Berg- und Almbauern kämpfen in harter Arbeit um das Überleben. Ich erwarte mir, dass in der künftigen Programmperiode die Einkommenszahlen wie sie im grünen Bericht dargestellt sind, ernst genommen und somit die Leistungsabgeltungen für die Alm- und

Bergbauern aufgestockt werden. Auch die Landwirtschaft braucht faire Spielregeln für ein gutes Miteinander.

Ich wünsche allen Almbäuerinnen und Almbauern weiterhin einen guten, gesunden und unfallfreien Almsommer und freue mich wieder erleben zu können, mit welchem Stolz die Hirtinnen und Hirten im Herbst ihre Viehherden ins Tal zurück bringen. ///

Kärntner Almprojektpreis 2021

Aufruf an alle Kärntner Almbetriebe: Gesucht sind Beispiele für Projekte und Maßnahmen mit Vorbildwirkung für eine zukunftsweisende Almbewirtschaftung.

Landesrat Martin Gruber hat gemeinsam mit der LK-Kärnten und dem Kärntner Almwirtschaftsverein den Kärntner Almprojektpreis 2021 ins Leben gerufen, mit dem nachhaltige, innovative und zukunftsweisende Projekte im Bereich der Almwirtschaft vor den Vorhang geholt werden sollen. Diese Projekte sollen das große Engagement und die großen Leistungen der Almbäuerinnen und Almbauern sowie des Almpersonals zeigen. Letztlich soll bei den Almbewirtschaftern das Bewusstsein gestärkt werden, dass künftig eine nachhaltige und innovative Almnutzung besonders wichtig ist.

Gesucht sind Teilnehmer, die in den Jahren 2019 und 2020 innovative Vorhaben im Bereich der Almwirtschaft umgesetzt haben, bzw. während der Almsaison 2021 umsetzen und abschließen werden. Diese Projekte sollen einen Nutzen und Mehrwert für den Almbetrieb, für seine Besucher, für den land- und forstwirtschaftlichen Sektor im Allgemeinen oder darüber hinaus schaffen.

Beispiele

Als Beispiele können investive Projekte im Bereich der Almbewirtschaftung (Produktion, Verarbeitung oder Vermarktung almwirtschaftlicher Produkte, Verbesserung der Infrastruktur) eingereicht werden. Weiters können aber auch Almrevitalisierungen, Weide-



Almen vereinen Tradition und Innovation - Der Kärntner Almprojektpreis 2021 sucht gute Projekte.

führungsmaßnahmen oder verbesserte Besucherlenkungen sowie digitale Innovationen eingereicht werden.

Bewertet wird das Potential des Projekts für eine künftige verbesserte Almbewirtschaftung, für eine höhere Wertschöpfung auf der jeweiligen Alm bzw. für eine nachhaltige Almnutzung.

Preise

1. Preis: € 5.000,- (Agrarreferat des Landes Kärnten)
2. Preis: € 2.500,- (Landwirtschaftskammer Kärnten)
3. Preis: € 1.500,- (Kärntner Almwirtschaftsvereins).

Info und Einreichstelle

Die Teilnahmebedingungen sind auf dem unter www.lk-kaernten.at downloadbaren Einreichformular ersichtlich. Einreichstelle: elektronisch an bernhard.tscharre@lk-kaernten.at Landwirtschaftskammer Kärnten, Innovationsplattform, Museumgasse 5, 9020 Klagenfurt.

Einsendeschluss: 20. September 2021

Alm-/Weidemeldung Rinder

Verpflichtende Bekanntgabe des Abtriebsdatums



Erstmals ist auch die Einhaltung des voraussichtlichen Abtriebsdatums aktiv im RinderNET zu bestätigen.

Foto: Taurer

DI Thomas Weber, Landwirtschaftskammer Österreich

Mit der Verpflichtung zur Online-Meldung, der Reduktion der Meldefrist auf 14 Tage sowie der Möglichkeit der Erstellung einer Vorschlagsliste durch den Auftreiber galten bereits bei der Abgabe der Alm-/Weidemeldung Rinder, neue Rahmenbedingungen. Detaillierte Informationen dazu sind in der März- sowie der Aprilausgabe des „Der Alm- und Bergbauer“ nachzulesen.

Tatsächliches Abtriebsdatum verpflichtend zu melden

Doch auch beim Abtrieb kommt es ab 2021 zu Änderungen, welche unbedingt zu beachten sind: nach erfolgtem Abtrieb ist das tatsächliche Abtriebsdatum in jedem Fall verpflichtend (!) online innerhalb von 14 Kalendertagen im

RinderNET zu melden. Dies gilt unabhängig davon, ob der Abtrieb vom angegebenen voraussichtlichen Abtriebs-

Abtrieb eines Rindes ist in jedem Fall aktiv innerhalb von 14 Tagen zu melden!

datum abweicht oder mit diesem ident ist. Somit ist 2021 erstmals auch der Abtrieb online über das RinderNET im eAMA zusätzlich zu bestätigen oder gegebenenfalls wie bisher zu korrigieren. Für die Ermittlung der Alpungs-/Weidedauer gilt: Der Tag des Auftriebs zählt

wie bisher als Alptag, während der Abtriebtag nicht als Alpungs-/Weidetag zur Erfüllung der Mindestweidedauer bzw. -alpfungsdauer angerechnet wird.

AMA E-Mail informiert über Notwendigkeit der Meldung des Abtriebs

Zur Unterstützung der Obmänner bzw. Bewirtschafter bei der Bekanntgabe des tatsächlichen Abtriebsdatums hat die AMA einen E-Mail-Service eingerichtet. Dieser sieht vor, dass beim Erreichen des voraussichtlichen Abtriebsdatums der Obmann bzw. Bewirtschafter der Alm/Weide an die Notwendigkeit der Korrektur des Abtriebsdatums per E-Mail erinnert wird, sofern der tatsächliche Abtrieb nicht bereits vor dem voraussichtlichen Abtriebsdatum stattgefunden hat und auch gemeldet wurde. Um diese nützlichen Serviceleistungen der AMA in Anspruch nehmen zu können, empfiehlt die Landwirtschaftskammer den Obmännern bzw. Bewirtschaftern, die der AMA bekanntgegebene E-Mailadresse zu überprüfen und bei Bedarf in eAMA im Bereich „Kundendaten - Stammdaten - Telefon / E-Mail“ zu aktualisieren. Für den Heimbetrieb (Tierauftreiber) besteht jedenfalls weiterhin keine Meldenotwendigkeit.

Wird das tatsächliche Abtriebsdatum nicht innerhalb der 14-tägigen Meldefrist online über das RinderNET gemeldet, kann dies zu negativen Auswirkungen für das betroffene Tier bzw. die betroffenen Tiere für die Prämien-gewährung (AZ, ÖPUL und Direktzahlungen) führen. ///

Tiroler Almwirtschaft: Der Wolf kommt, die Artenvielfalt geht

Massive Wolfsübergriffe haben Tiroler Schafhalter dazu gebracht, ihre Tiere von den Almen abzutreiben. Sie wollen und können die Verluste nicht länger ertragen. Schaden nimmt dabei auch der Naturschutz. Sabine Leopold vom deutschen landwirtschaftlichen Internetportal „agrarheute“ hat uns ihren Beitrag zur Verfügung gestellt.



Foto: Aschaber

Gerissene Walliser Schwarznasenschafe an der Sammelstelle. Um die 30 Tiere haben die Schafzüchter in einer Nacht verloren.

Sabine Leopold

Jetzt geschieht also das, wovon in den Alpenregionen lange gewarnt wurde: Tiroler Schafhalter holen ihre Tiere lange vor Sommerende von den Almen. Denn inzwischen siedeln sich auch in Österreich immer mehr Wölfe an, vor denen die Weideviehhalter ihre Tiere nicht ausreichend schützen können.

Rund 30 tote Schafe in nur einer Nacht

Auf der Rotwandalm in den Kitzbüheler Alpen hatten ein oder mehrere Wölfe in der Nacht zum 3. Juli 2021 rund 30 Schafe gerissen oder so schwer verletzt, dass die Tiere erlöst werden mussten. Weitere fünf werden bis heute vermisst. Den Schafhaltern blieb nichts anderes übrig, als die erst kurz zuvor aufgetriebenen Tiere unverzüglich wieder talwärts zu bringen. Denn wie soll man in einer unwegsamen Region wie der Rotwandalm Schafe vor dem Wolf schützen?

Einfach Zäune bauen?

Gute Ratschläge zu diesem Thema gibt es allerdings genug. Sie kommen

vor allem aus Gegenden ohne Wölfe und von Menschen ohne Weidetiere. Und sie klingen immer gleich: Gescheite Zäune müsse man halt bauen, heißt es unter jeder Facebook-Meldung zu Wolfsübergriffen. Aber dazu seien die Weidetierhalter zu faul.

Peter Aschaber, einer der von den Rotwandalm-Rissen betroffenen Tiroler Schafzüchter, reagiert darauf nur noch wütend. „Die waren alle noch nie in den Bergen“, sagt er gegenüber agrarheute. „Selbst wenn diese Zäune Wölfe abhalten könnten: Wie soll man denn auf der Alm richtig zäunen, da wo es fast überall felsig und steil ist?“

Zwischen Überweidung und Verbuschung

Wie praxisfern und weltfremd die Forderung nach wolffsicheren Zäunen in Alpenregionen ist, beweisen - unfreiwillig - Aufnahmen aus dem umstrittenen Hannes-Jaenicke-Film (ZDF) zum Thema Wolfsschutz. Dort kommt als Fürsprecher für den Wolf ein Tiroler Wanderschäfer zu Wort. Er plädiert für

Zaubau und erklärt, durch Stromführung wehrten diese Zäune Wölfe sicher ab. Als Beweis dient eine Luftaufnahme, die die Einfriedung zeigt: Ein eingezäuntes Stück Alm, da, wo es halbwegs gerade und felsfrei ist.

Die Fläche innerhalb des Zauns ist gut abgefressen, fast schon überweidet. Außerhalb jedoch, da wo Schafe und Ziegen sonst hinkraxeln und die Vegetation kurz halten, wuchert es ungehemmt. Und was ein Wolf von einem 90-cm-Zaun an einem Steilhang hält, dürfte dem Wanderschäfer die Zukunft zeigen. Von oben in das abgegrenzte Territorium hineinhüpfen könnte auch ein Dackel. Für den Ausgang sorgen dann die panischen Schafe selber.

Almbewirtschaftung braucht Weidetiere

Aber ohne Weidetiere hätten wir Natur pur, eine Alpenlandschaft wie sie immer war - wollen wir das nicht?

Nein, das wollen wir nicht und gerade bei Naturfreunden sollte das zum Basiswissen gehören. Unsere Kultur- >



Felsen und Steilhänge machen sichere Zäune unmöglich. Doch genau dort sollen die Tiere die Vegetation kurz halten.

landschaft und die auf ihr gedeihende Biodiversität brauchen Pflege, sonst verdrängen dominante Arten alles um sich herum. Die Landschaft verbuscht. Und auf vor allem schwierigem Grund wie Almwiesen geht diese Vegetationspflege nun mal nicht ohne „geländegängige“ Weidetiere.

Herdenschutzhunde sind in Tourismusgebieten keine Lösung

Auch Herdenschutzhunde - die zweite gebetsmühlenartig vorgetragene Empfehlung in Internetforen und sozialen Medien - sind für touristisch genutzte Regionen keine Alternative. Viehhalter in den Alpen haben schon genug Mühe, Wanderer aus ihren Mutterkuhherden herauszuhalten. Wie macht man diesen Tierfreunden klar, dass ein Schutzhund bei der Verteidigung seiner Herde keinen Unterschied zwischen einem Wolf und einem Familienhund - oder schlimmer: einem menschlichen Wandervogel - macht?

Wolf oder Artenvielfalt?

Wer also auch in zehn Jahren noch seinen umweltfreundlichen Urlaub beim Bergwandern in den Tiroler Alpen verbringen und sich an der Artenvielfalt der Almen erfreuen möchte, sollte den uneingeschränkten Schutzstatus für eine der sich am schnellsten vermehrenden Tierarten in unseren Breiten überdenken.

Von den idyllischen Selfie-Motiven mit Weidetieren ganz zu schweigen. Auf der Rotwandalm wird es in diesem Jahr wohl keine Schafe mehr geben, es

ist die unmissverständliche Forderung der Züchter.

Die Bilder der Wolfsrisse sind schwer erträglich

„So kann es doch nicht weitergehen“, sagt Peter Aschaber. „Das Blutbad, das wir da vorgefunden haben, zerreißt einem das Herz. Der Angriff war wohl im Morgengrauen. Bis wir auf der Alm waren, lagen viele Tiere stundenlang unter unsagbaren Qualen noch lebend herum, bis sie ein Jäger endlich erlösen konnte.“

Viele der insgesamt 20 Schafhalter aus Westendorf und Umgebung, die ihre Tiere auf der Rotwandalm hatten, züchten liebevoll seltene Rassen. Aschabers Schafe sind Walliser Schwarznasen, eine Rasse, die aufgrund ihres attraktiven Aussehens bei den Touristen in der Region besonders beliebt war. Aber als Wolfsfutter sind ihm seine Schafe zu schade.

Tiroler Bauern gehen auf die Straße

Der Riss auf der Rotwandalm war allerdings längst nicht der erste Fall. Wenige Wochen zuvor zum Beispiel hat es Schäfer auf der anderen Seite des Bergs erwischt. Insgesamt 200 Wolfsrisse wurden in dieser Saison österreichweit bereits erfasst. Deshalb machen die Tiroler Almviehhalter und auch zahlreiche Tourismusanbieter inzwischen mobil.

Am Samstag, noch bevor die Risse auf der Rotwandalm von zwei Wandernern entdeckt worden waren, demonstrierten in Innsbruck 3.000 Menschen für

ein Wolfsmanagement, das diesen Namen verdient. Sie forderten einen Schutz der Kulturlandschaft durch Schutz der Weidewirtschaft vor dem Wolf.

Der Politiker Josef Hechenberger (Österreichische Volkspartei ÖVP) schrieb dazu auf Facebook: „Der geplante Dringlichkeitsantrag zum Umgang mit großen Beutegreifern muss so nachgebessert werden, dass Abschüsse endlich auch wirklich in der Praxis umsetzbar sind. [...] Der Wolf wird schon seit 2018 in Europa als nicht mehr gefährdet eingestuft, bedroht aber gleichzeitig den Lebensraum dutzender ebenso geschützter Tier- und Pflanzenarten.“

Was, wenn sich die Wolfsbestände entwickeln wie in Deutschland?

Dabei beginnen die Probleme in unserem Nachbarland gerade erst, nach allem, was man aus hiesigen Erfahrungen sagen kann. Offiziell sind in Österreich im Jahr 2020 nur 40 Wölfe erfasst gewesen (Quelle: beutegreifer.at). Selbst mit einer hohen Dunkelziffer sind das bislang nicht viele. Aber in den kargen Alpenregionen sind Hausschafe nun einmal viel leichter zu erbeuten als Gämsen, Murneltiere oder Steinböcke.

Was also, wenn sich die österreichischen Wölfe ähnlich rasant ausbreiten wie die deutschen? Zumal auch ein Abwandern von hier nach Österreich mit zunehmendem Populationsdruck immer wahrscheinlicher wird, wir also vielleicht künftig unsere Wolfspolitik des unbegrenzten Wachstums quasi exportieren.

Peter Aschaber sagt, auf die dringlichen Notrufe der Tiroler Bauern bekomme man von Naturschützern und Politikern immer wieder die Antwort, in anderen Ländern gebe es doch auch keine Probleme: Italien, Frankreich, Schweden ... Deutschland. Deutschen Weideviehhaltern dürfte dieser Spruch schmerzhaft bekannt vorkommen. ///

Die Bergung der gerissenen Schafe auf der Rotwand-alm wird unter folgendem Link dokumentiert: <https://www.youtube.com/watch?v=4PQOeLsYONo>

Beschlüsse im Tiroler Landtag

In der zweiten Juliwoche hat der Tiroler Landtag mehrheitlich einen Dringlichkeitsantrag zu einem veränderten Wolfsmanagement beschlossen. In der Änderung des Tiroler Alm- und Jagdgesetzes geht es vor allem um eine schnellere Entscheidung, ob ein Wolf ein Problemtier ist und was mit ihm geschehen soll. In Almweidegebieten, in denen kein Herdenschutz möglich ist, wird das in den meisten Fällen ein Abschuss des betreffenden Tiers sein. Damit soll das öffentliche Interesse am Schutz der Almwirtschaft unterstrichen werden.

Zusätzlich werden die Entschädigungsleistungen erweitert. Die betroffenen Tierhalter erhalten nicht nur einen finanziellen

Ausgleich für tote Tiere. Auch die Bergung und Behandlung verletzter Rissopfer sowie Tiere, die nach einem Übergriff verschwunden bleiben, sollen künftig entschädigt werden.

„In Tirol geht es um die Zukunft der Almwirtschaft. Wir reizen auf Basis von Gutachten alle rechtlichen Spielräume aus und gehen einen neuen Weg im Wolfsmanagement. [...] Im Umgang mit Problemwölfen gibt es nun einen Maßnahmenplan, der bis hin zur Entnahme reicht. Damit bieten wir den betroffenen Bauern und Almen eine Perspektive“, sagte der stellvertretende Tiroler Landeshauptmann Josef Geisler zur Entscheidung des Landtags.

Nur bewaffnet in die Berge!

Weltmeister und Auswanderer Martin Freinademetz - zweifacher Weltmeister, dreifacher Europameister, Snowboardlegende, Paris-Dakar-Teilnehmer und Exiltiroler - warnt in einem Beitrag in der Tiroler Tageszeitung (15.07.2021) vor Bären und Wölfen in Tirol. Die Zustände in seiner Wahlheimat Rumänien seien lebensgefährlich. Seit 20 Jahren lebt und arbeitet der Innsbrucker in Rumänien, betreibt dort ein Skigebiet und veranstaltet eine Motorrad-Rallye. In Rumänien leben 5.000 Bären und 10.000 Wölfe. Viel zu viele für Freinademetz, der sich jetzt auch in die Tiroler Wolfsdiskussion einschaltet. Und darauf drängt, die Ansiedlung der Raubtiere unter allen Umständen zu verhindern. „Sonst gibt es irgendwann Zustände wie in Rumänien. Und das will keiner, glaubt es mir. Wenn ich von Experten höre, die Rumänien als positives Beispiel nennen, dann haben die keine Ahnung von der Realität. Der 51-jährige Freinademetz empfiehlt, gemeinsam Druck

auf die EU zu machen, um Abschüsse zu erlauben. „Es sind ja viele EU-Staaten betroffen, die müssen sich halt zusammenschließen.“

Laut Freinademetz sind Ausflüge in die Berge seiner Wahlheimat lebensgefährlich. Das liege auch an den Hirtenhunden, die die Schafe nicht nur vor den Wölfen schützen. „Sondern auch vor Bergwanderern, Kindern und am liebsten vor Mountainbikern.“ Erst kürzlich wurde der frühere Snowboarder beim Wandern selbst von einem Schutzhund attackiert.

Dass nicht mehr passiert, sei dem Freizeitverhalten der Bevölkerung zu verdanken: „Die Rumänen gehen kaum in die Berge, sie grillen lieber an einem Bach.“

Freinademetz ist klar, dass die Anzahl der Tiroler Bären und Wölfe mit Rumänien nicht einmal im Ansatz vergleichbar ist. „Aber man muss auch bedenken, dass sich in den Tiroler Bergen viel mehr Menschen aufhalten, darunter viele Touristen.“ Angriffe, auch die von Schutzhunden, würden dem Fremdenverkehr sehr schaden.

Leserbrief:

Die Alpen - kein Platz für den Wolf!

Bei der Erstellung der FFH-Richtlinie waren offenkundig die falschen Experten am Werk. Der strenge Schutz eines Raubtieres, das weder nützlich noch vom Aussterben bedroht ist, erscheint nicht nur äußerst fragwürdig, sondern regelrecht widersinnig.

Mehr als 20.000 Wölfe allein in Europa - also vom Aussterben dieser Tierart keine Rede! Speziell für den Wolf, der als wütendes Raubtier in Nutztierherden regelrecht als „Kadaverproduzent“ und nicht als „Aufräumer“ von gefallenem Wild sein Unwesen treibt, kann ein Mensch mit Hausverstand bei bestem Willen nicht Partei ergreifen.

Die weitläufig verbreitete Forderung, die Bauern sollten gefälligst ihre Tiere durch Zäune, Hirten und Herdenschutzhunde entsprechend schützen, ist auf den hochgelegenen Schafalmen nicht umsetzbar. Eine Einzäunung auf einer von Geröllhalden, Steilrinnen und oft nur mit Steigeisen begehbaren Steilhängen durchsetzte Alpfläche von mehreren Hundert oder auch ein bis zwei Tausend (!) Hektar ist schon praktisch undurchführbar. Die Kosten für die zur Behirtung erforderlichen zahlreichen Herdenschutzhunde, ganz zu schweigen von den Lohnkosten für eine Behirtung, stünden in keiner Relation zum Nutzen aus der Tierhaltung!

Dazu ein paar Fragen:

1. Wie soll im alpinen Bereich bei durchaus mehrmals möglichem Schneefall während der Alpzeit ein hunderte Meter langer von Lawinen mitgerissener und meterhoch eingeschütteter Zaun in kürzester Zeit wiederhergestellt werden?
2. Glaubt man wirklich, dass bei ständiger Bedrohung durch Wölfe noch Hirten zu finden sind, die damit rechnen müssen, laufend mit qualvoll zu Tode gekommenen Schützlingen konfrontiert zu werden?
3. Hat man auch daran gedacht, dass die „Saison“ für die Herdenschutzhunde nur etwa dreieinhalb bis vier Monate dauert und die Hunde mindestens acht Monate im Jahr nutzlos verbringen müssen?
4. Glaubt man wirklich, dass ein noch so „großzügiger“ Kostenersatz für Tierverluste einen „Bauern mit Leib und Seele“ zufriedenstellt?
5. Und zu guter Letzt: ist der Verlust einer ökologisch wertvollen und zudem besonders reizvollen Landschaft (durch eine weiträumige Auflassung der Almwirtschaft) der Anwesenheit eines schadenstiftenden und nutzlosen Raubtieres unterzuordnen? Wölfe im Alpenraum - ein einziger Albtraum!

Franz Sendlhofer, Bad Hofgastein

Futterpflanzen auf der Alm

Von Dr. Andreas Bohner, HBLFA Raumberg-Gumpenstein

Große Brennnessel (*Urtica dioica*)



gegenständig, zwei- bis dreimal so lang wie breit, meist mit herzförmigem Grund; Blattrand grob gesägt, Endzahn deutlich länger als die seitlichen Zähne; Stängel, Blätter und Blattstiele mit Brennhaaren und zahlreichen einfachen (kürzeren) Haaren; männliche Pflanzen mit abstehenden Blütenständen, weibliche Pflanzen mit hängenden Blütenständen

Standortansprüche und Verbreitungsschwerpunkt

Auf Almen häufig und weit verbreitet bis 2300 m Seehöhe; wächst bevorzugt auf frischen bis feuchten, nährstoffreichen (nitratstickstoffreichen), karbonatfreien oder karbonathaltigen, mäßig sauren bis schwach alkalischen Böden; Stickstoffzeiger; wächst auch an schattigen Standorten; meidet stark

saure Böden; vermehrt sich über Samen und vegetativ durch Kriechtriebe; Samen sind mehr als 30 Jahre im Boden lebensfähig

Pflanzengesellschaft

Vor allem auf Lägerfluren und übernutzten, lückenhaften Almweideflächen

Beeinflussung

Wird durch Düngung (Nitrat-Stickstoff) stark gefördert; zeigt nitratstickstoffreiche Almböden an; kann durch mehrfachen Schnitt (regelmäßige Nachmahd) zurückgedrängt werden; nicht alle Brennnesseln bekämpfen (Futterpflanze für Schmetterlingsraupen)!

Futterwert

Wird in frischem Zustand vom Almvieh nicht gefressen; getrocknete junge Brennnesseln sind in geringen Mengen (bis zu 10% der Tagesration) als Futter wertvoll

Besonderheit

Die Brennhaare verursachen bei Berührung ein Brennen. Sie besitzen an ihrer Spitze ein Köpfchen. Wird dieses Köpfchen durch Berührung abgebrochen, bohrt sich das Haar in die Haut und injiziert eine Brennflüssigkeit. Bei kräftigem Zugriff brennt die Pflanze nicht, da dann die Brennhaare umgebogen werden oder ihre Spitzen abbrechen

Wissenswertes

Wertvolle Pflanze für Menschen und Tiere: essbares Wildkraut, Volksarzneipflanze, Ersatzfaserpflanze, Kosmetikindustrie (Shampoos), biologisches Schädlingsbekämpfungsmittel (Brennnesseljauche), Futterpflanze der Raupen von etwa 40 Schmetterlingsarten, Blätter und Samen sollen bei Tieren einen schönen Fellglanz bewirken.

Große Brennnessel (*Urtica dioica*).

Bestimmungsmerkmale und Wuchsform

Brennnesselgewächs; ausdauernd; 30-150 cm hoch; in Gruppen wachsend oder große, dichte Bestände bildend; Stängel aufrecht, meist unverzweigt, vierkantig; Blätter gestielt,



Große Brennnessel (*Urtica dioica*), männliche Pflanze (l.) und weibliche Pflanze (r.).

Aufgeblasenes Leimkraut (*Silene vulgaris* ssp. *vulgaris*)



Aufgeblasenes Leimkraut (*Silene vulgaris* ssp. *vulgaris*).

Bestimmungsmerkmale und Wuchsform

Nelkengewächs; ausdauernd; 20-50 cm hoch; einzeln oder in größeren Gruppen wachsend; Pflanze meist kahl und nicht klebrig; Stängel aufrecht oder aufsteigend, oben meist verzweigt; Blätter bläulich-grün, gegenständig, eiförmig bis lanzettlich, mit kräftigem Mittelnerv; Kelch deutlich aufgeblasen, 20-nervig; endständiger Blütenstand enthält mehrere (3-20) aufrechte bis leicht nickende Blüten; Kronblätter vorne tief eingeschnitten, weiß

Standortansprüche und Verbreitungsschwerpunkt

Auf Almen häufig und weit verbreitet bis 2800 m Seehöhe; wächst bevorzugt auf frischen bis halbtrockenen, nährstoffarmen bis mäßig nährstoffreichen, karbonatfreien oder karbonathaltigen, mäßig sauren bis schwach alkalischen Böden; meidet stark saure Böden; vermehrt sich über Samen und vegetativ; Samen sind mehr als 5 Jahre im Boden lebensfähig

Pflanzengesellschaft

Vor allem in Goldhaferwiesen, Magerwiesen, Magerweiden, Hochstaudenfluren

Beeinflussung

Wird durch starke Düngung und intensive Beweidung zurückgedrängt; hohe Trittempfindlichkeit

Futterwert

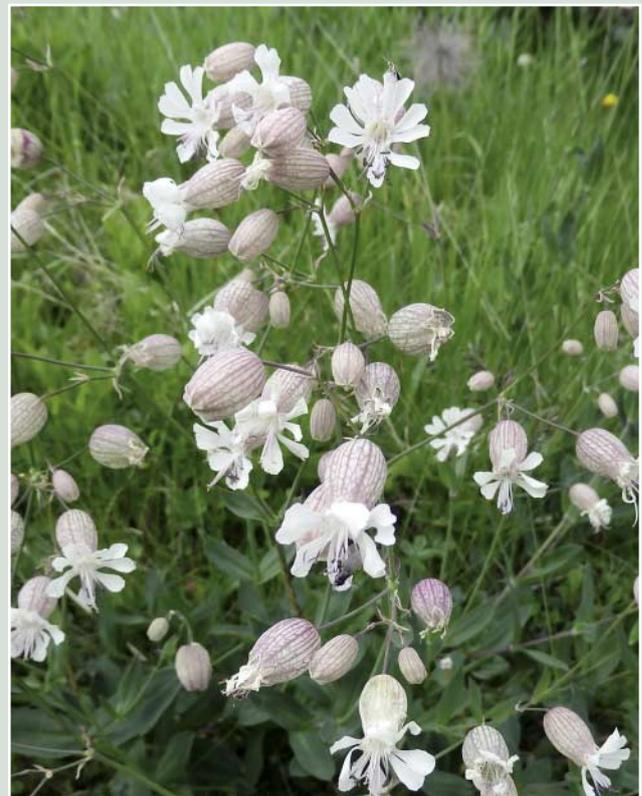
Bei geringem Ertragsanteil (unter 5%) wertvolle Futterpflanze; wird auch vom Wild gern gegessen (bevorzugte Gamsäsung)

Besonderheit

Essbares Wildkraut; aufgeblasener Kelch wird von Kindern gerne zu Knalleffekten verwendet (Klatschnelke)

Wissenswertes

Die Blüten verströmen in der Nacht einen kleeartigen Duft, um Insekten anzulocken. An den Nektar kommen nur langrüsselige Bienen und Nachtfalter. Hummeln beißen ein Loch in den Kelch, um an den Nektar zu gelangen.



Blütenstand vom Aufgeblasenen Leimkraut (*Silene vulgaris* ssp. *vulgaris*).



Sabina Bichler, die Meil-Sennerin, in den 1920er-Jahren, mit Besuch aus der Stadt auf dem Gipfel des Wendelsteins.

Fotos: privat/Volk Verlag

Almwirtschaft als „Weiberwirtschaft“

Die Almen im Ostalpenraum und damit in weiten Teilen Österreichs - im Salzburgerland, in Osttirol, Kärnten und der Steiermark - waren früher ebenso wie im benachbarten Bayern überwiegend fest in Frauenhand.

Johanna Bauer

Im Frauenmuseum Hittisau in Vorarlberg war in den Jahren 2015/16 eine Ausstellung zur Geschichte der Frauen im alpinen Raum zu sehen, in der das Thema „Frauen und Berg“ umfassend dokumentiert wurde. Sie lenkte den Blick neben bekannten und berühmten Bergsteigerinnen und Alpinistinnen auch auf jene Frauen, die immer schon in den Bergen gelebt und gearbeitet ha-

ben: Bergbäuerinnen, Sennerinnen, Hirtinnen, Trägerinnen, Schmugglerinnen, Hüttenwirtinnen. Unter anderem diese Ausstellung war es, die mich zu meinem Buch „Auf den Bergen wohnt die Freiheit - Sennerinnen früher und heute“ animiert hat.

Ich wollte in diesem Buch das Leben von Frauen auf dem Land früher, in den Bergdörfern meiner Kindheit im

oberbayerischen Inntal, sichtbar machen. Frauen, die damals - wenn überhaupt, nur als Klischeebilder wahrgenommen wurden: entweder als die „schöne Sennerin“ oder als alte, nach Kuhstall riechende Bauernmägde. Doch das Leben dieser Frauen war weit vielschichtiger und interessanter, als wir es uns heute vorstellen können. Auch einige meiner weiblichen Vorfäh-



Verehrer hatte Sabina Bichler viele, aber heiraten wollte sie nie. Ihre Freiheit und die Alm waren ihr wichtiger (l.). Die Meil-Sennerin hatte viel Humor und Spaß dabei, sich in Szene zu setzen (r.).

ren gehörten dazu, meine Großtante, zwei Tanten, meine Mutter vor ihrer Heirat waren einmal Sennerinnen ... ich muss es also wissen.

Sabina Bichler zum Beispiel, meine Großtante, aus deren Alm-Fotoalbum die Bilder zu diesem Beitrag stammen. Das „Meil-Sabine“, wie sie im Dorf hieß, war „ihr Lebtag lang Oimerin“. Schon als 14-jähriges Mädchen ging sie das erste Mal auf die Alm. 1915 war das, mitten im Ersten Weltkrieg. Ohne Unterbrechung verbrachte sie von da an jeden Sommer, jeweils von Mai bis September, zuerst auf der Mitteralm - der Niederalm des Meil-Hofs - und dann auf der Hochalm am Sojn unterhalb des Wendelsteingipfels. So brachte sie es auf über 60 Almsommer. Erst 1974 setzte sie sich, mit 75 Jahren, zur Ruhe - nach einem Zeitungsbericht von damals als „Deutschlands dienstälteste Sennerin“.

Die Alm als Freiraum

Frauen in früheren Zeiten eroberten sich persönliche Freiräume oft in Ex-

trem-Situationen, etwa in Kriegszeiten oder an Orten, wo Männer - warum auch immer - fehlten. Ein solcher Ort war in den bayerischen und österreichischen Alpen über Jahrhunderte hinweg die Alm. Almwirtschaft als „Weiberwirtschaft“: Die Sennerin war droben auf der Alm alleine fürs Vieh verantwortlich, butterte und käste. Das war ein traditionell typischer Frauenberuf. Bis Anfang des 20. Jahrhunderts hatten die Sennerinnen auch eine andere soziale Stellung und ein anderes Selbstbewusstsein als die einfachen Dienstmägde auf den Höfen. Oft war es eine der Schwestern oder eine Tochter des Bauern, die die Stelle als Sennerin auf der Alm bekam. Sie konnte dort oben wirtschaften, ohne dass ihr der Bauer viel dreinredete. Sie waren freie Menschen - Alm macht frei, heißt es.

Ein Grund für diesen traditionell typischen Frauenberuf war jedoch auch: Frauen waren in der Regel die billigeren Arbeitskräfte, und die Männer wurden für die schwereren körperlichen

Arbeiten wie die Getreide- und Heuernte unten im Tal gebraucht. Früher stellten Frauen in den Ostalpen bis zu 80 Prozent des auf den Almen beschäftigten Personals. Natürlich waren es schlecht entlohnte und mit viel körperlicher Arbeit verbundene Saison-Arbeitsstellen, die sie dort fanden. Doch die abgelegenen Almen erwiesen sich für die Frauen eben auch als kostbare Orte der Freiheit. Dort oben konnten sie sich ihren Tagesablauf selbst einteilen, waren keiner direkten Kontrolle durch Familie und Dorfgemeinschaft unterworfen. Die Alm war neben dem Kloster eine der wenigen Möglichkeiten, um sich als Frau auf dem Land männlicher Vorherrschaft und Überwachung zu entziehen.

Unangepasste Frauen

Unangepasste Frauen gab es immer schon, auch auf dem Land und auch in den sozialen Schichten, in denen es sich Frauen eigentlich kaum erlauben konnten, unangepasst zu sein. Eine sol- >



Sabina ließ sich gerne fotografieren, hier mit einem selbst aufgezogenen Rehkitz.

Hütte auf der Alm, wo wir im Sommer immer heuen waren, haben wir mit dem Fernrohr in die Südwand geschaut. Wir wollten es einmal probieren. Das mußten wir natürlich geheim halten, erlaubt hätte man uns das nicht!“

Als Bergbäuerin brach Barbara Passrucker auch später mutig mit Traditionen, die nicht für sie pas-

im Salzburger Land in ihrer ganzen Härte und beschrieb zugleich die Faszination, die für die Frauen von dieser Lebensform ausging.

Wie aber ist diese Faszination zu erklären? Es war ja wirklich ein Leben voller Entbehrungen und Risiken, mit schwerer körperlicher Arbeit verbunden, das Katharina Putz, 1876 geboren, als Sennerin führte. Es wies ihr aber auch eine Rolle als Arbeiterin ganz besonderer Art zu: In einer Umwelt, die Frauen nur sehr beschränkt Entwicklungsmöglichkeiten und Freiheitsräume zugestand, konnte sie - wie ihre vielen Kolleginnen auf den anderen Almen - ihr Leben weitgehend frei und selbstbestimmt gestalten. Das führte manchmal zu radikalen Abweichungen vom vorherrschenden weiblichen Rollenbild: Es gab Frauen, die wildern gingen und Männerkleidung trugen. Mütter, die ihre Kinder von Verwandten im Tal versorgen ließen, während sie auf der Alm lebten - wie es auch bei der Großmutter von Barbara Waß der Fall war:

„Für sie gab es immer nur die Alm, das Vieh und ihren Hund, der sie bis zu ihrem Tod auf Schritt und Tritt begleitete. Das Leben meiner Großmutter war wohl das, was man heute als Selbstverwirklichung bezeichnen würde.“

Doch die Enkelin sah auch die Schattenseiten dieses Lebens: Dabei seien ihre Kinder, ihre Ehe und im Alter schließlich auch Katharina Putz selbst auf der Strecke geblieben. Katharina Putz gebar insgesamt elf Kinder, von denen aber sechs schon früh starben. Auch ihr erstes Kind, ein Bub, den sie noch ledig bekommen hatte, starb bald nach der Geburt. Über seinen Tod, so vermutete die Enkelin in ihrem Buch, ist sie nie wirklich hinweggekommen. Ob darin vielleicht auch der Grund für ihr Verhalten lag? Selbst nach ihrer Heirat gab sie alle ihre Kinder in die Obhut ihrer Mutter. Sie selbst kümmerte sich kaum darum:

„Meine Großmutter lehnte es ab, wegen der Kinder von der Alm zu Hau-

che war auch Barbara Passrucker: Sennerin in ihrer Jugend, dann Bergbäuerin und schließlich Schriftstellerin. Sie wurde 1910 als achttes Kind auf einem Bergbauernhof in Filzmoos im Salzburger Land geboren. Ihre Mutter starb, als sie neun Tage alt war. Ihr Vater gab sie daraufhin als Pflegekind zu einer Witwe, die selbst zehn Kinder geboren hatte. Dennoch hatte sie nach ihren eigenen Angaben eine glückliche Kindheit.

Zu den schönsten Erlebnissen in jungen Jahren zählte Barbara Passrucker ihre Zeit als Sennerin. Gemeinsam mit einem ihrer Brüder durchstieg sie 1932, als 21-Jährige, die Dachstein-Südwand. Als erste Frau überhaupt, und in Männerkleidern. Darüber berichtete sie später in ihrem Buch „Hartes Brot“:

„Mein Bruder Franz war Bergführer. Er fragte immer: ‚Traust du auffe über die Südwand?‘ Ich meinte, das müsse wohl er wissen, ob das zu machen sei. Nur die besten Kletterer sind damals da hinaufgekommen. Von der

sten. Als die Kinder schon erwachsen waren, trennte sie sich von ihrem Mann, nahm ihren Mädchennamen wieder an und begann auch wieder mit dem Bergsteigen und Skifahren. Noch mit 80 Jahren kraxelte sie auf die Bischofsmütze, mit einer Höhe von 2.458 Metern einer der markantesten Gipfel im Dachsteinmassiv. Als Schriftstellerin hatte sie in hohem Alter in den 1990er-Jahren in Österreich Erfolg mit ihren Büchern, in denen sie ihre Erinnerungen an das Leben auf den Almen und Bergbauernhöfen niederschrieb.

Für sie gab es nur die Alm

Ein weiteres Beispiel einer solchen für ihre Zeit ungewöhnlichen Frau ist Katharina Putz, die 51 Jahre lang im Salzburger Lammertal Sennerin war. Ihre Enkelin Barbara Waß erzählte in ihrem Buch „Für sie gab es immer nur die Alm ...“ vom Leben ihrer Großmutter. Sie schilderte darin die Arbeit der Sennerinnen früher auf den Almen

„Fensterln“ am Sennerinnen-Kammerl für den Fotografen. Die gängigen Klischees waren schon in den 1920er-Jahren bekannt.

se zu bleiben. Drei Tage vor der Entbindung ging sie von der Alm nach Hause, und sobald sie vom Wochenbett aufstehen und gehen konnte, ging sie wieder auf die Alm. Nichts konnte sie davon abhalten, weder ihre eigenen Kinder noch ihre Mutter, noch ihr Mann.“

Weil ihre Großmutter sich weigerte, bei den Kindern zu Hause zu bleiben, der Großvater aber seine Frau und seine Kinder gerne bei sich gehabt hätte, ging die Ehe der beiden auf Dauer nicht gut. Sie lebte zuletzt, alt und krank, in einer Kammer auf dem Hof eines Bauern, bei dem sie viele Jahre Sennerin gewesen war. Bis sie schließlich vereinsamt und völlig verwahrlost 1951 starb. Natürlich rätselte die Enkelin über das Verhalten ihrer Großmutter:

„Ich habe versucht herauszufinden, was einen Menschen so an die Alm binden kann, dass alles andere im Leben nur noch zweitrangig ist. Ich glaube, die Alm übt auf manche Menschen eine ähnliche Macht aus wie auf andere das Meer.“

Verzicht und „Luxus“

Auch meine Großtante Sabina Bichler hätte sich ein Leben ohne die Alm nicht vorstellen können. Die Meil-
Alm, auf der meine Großtante einmal Sennerin war, war übrigens die erste bayerische Alm mit elektrischem

Strom. Ihr Vater, der alte Meil-Bauer, hatte für den Bau der Zahnradbahn-Trasse von Brannenburg auf den Wendelstein 1912 Grund abgegeben. Dafür hatte er sich von Otto von Steinbeis, dem Erbauer der Wendelsteinbahn ausbedungen, dass er kostenlos Strom für seine an der Trasse liegenden Alm erhielt. Diese allererste

Bergbahn in den bayerischen Alpen wurde von Anfang an mit elektrischer Energie aus einem kleinen Wasserkraftwerk betrieben. Und so verfügte meine Großtante schon vor über hundert Jahren über einen ganz außergewöhnlichen Luxus auf einer Alm: elektrisches Licht und ein Radio. Im Stall soll sie, die sehr musikalisch war, immer gerne klassische Musik gehört haben. ///



Quellen:

Barbara Passruggen: Hartes Brot. Aus dem Leben einer Bergbäuerin. Wien: Böhlau Verlag 1989.

Barbara Waß: „Für sie gab es immer nur die Alm ...“ Aus dem Leben einer Sennerin. Wien: Böhlau Verlag 1994.

Johanna Bauer: Auf den Bergen wohnt die Freiheit. Sennerinnen in den bayerischen Alpen - früher und heute.

Die Autorin, Journalistin und selbst seit einigen Jahren im Sommer manchmal als Sennerin aktiv, lässt die kundige Almerin vom alten Schlag, aber auch die moderne Aussteigerin zu Wort kommen und forscht nach: Wie war das Almleben in früheren Zeiten? Und was bedeutet es heute, Sennerin zu sein? Zehn Frauenporträts werden von Hintergrundtexten zur Kulturgeschichte des Sennerinnenberufs begleitet. Dazu öffnen die Sennerinnen ihre privaten Fotoalben, außergewöhnliches Bildmaterial zeigt das Leben auf der Alm über drei Generationen.

Format 24 x 17,5 cm, 224 Seiten, Volk Verlag München, als Taschenbuch neu aufgelegt 2021, ISBN: 978-3-86222-384-8, Preis: 19,90 Euro. Erhältlich im Buchhandel und im Internet



Wald: Jobmotor und Klimaschützer

LK OÖ ist überzeugt: Außer-Nutzung-Stellung ist kontraproduktiv



Bewirtschafteter Wald bringt Arbeitsplätze und trägt zum Klimaschutz bei.

Foto: LK OÖ

Aktuelle Studien des Instituts für Wirtschaftsforschung (WIFO) sowie des Economica-Instituts belegen die wirtschaftliche Bedeutung des Forst- und Holzsektors. Die Unternehmen der Forst- und Holzwirtschaft erwirtschaften eine direkte Bruttowertschöpfung von 11,3 Milliarden Euro, der Anteil Oberösterreichs beträgt rund 16 Prozent. Aus der Economica-Studie geht hervor, dass auf der Wertschöpfungskette 300.000 österreichische Arbeitsplätze fußen bzw. jeder 15. heimische Job auf die Forst- und Holzwirtschaft zurückzuführen ist. Nach WIFO-Berechnungen bietet die oberösterreichische Forst- und Holzwirtschaft 35.000 Arbeitsplätze. Darüber hinaus können weitere 41.800 bäuerliche Waldbewirtschafter einen Teil ihres Einkommens aus dem Wald beziehen.

2.800 neue Arbeitsplätze bei vermehrter Holzverwendung

Die österreichische Bundesregierung strebt die Klimaneutralität im Jahr 2040 an. Der Forst- und Holzsektor kann dazu auf mehrfache Weise beitragen. Holz als Baustoff kann der Atmosphäre langfristig erhebliche Mengen Kohlendioxid entziehen. Darüber hinaus kann Holz auch fossile Energieträger ersetzen. Unter Federführung des

WIFO-Agrarexperten Franz Sinabell wurden zwei Szenarien berechnet: Eine zusätzliche Holzerntemenge von einer Million Festmeter Holz soll im Bauwesen anstelle von Beton eingesetzt werden. Daraus ergibt sich eine zusätzliche Wertschöpfung von rund 80 Millionen Euro bzw. könnten dadurch rund 1.400 zusätzliche Arbeitsplätze in Österreich geschaffen werden. Im zweiten Szenario wurde angenommen, dass eine Million Festmeter Schadholz oder Holznebenprodukte für die Produktion von 90 Millionen Liter Holzdiesel verwendet werden. Damit könnten weitere 1.400 Jobs bzw. weitere 100 Millionen Euro an Wertschöpfung im Land generiert werden. „Die Studienergebnisse zeigen, dass der vermehrte Holzeinsatz trotz Verdrängungseffekten in einzelnen anderen Branchen insgesamt betrachtet mit einer Steigerung von Wertschöpfung und Arbeitsplätzen einhergeht. Das Gute dabei ist, dass in den heimischen Wäldern ausreichend Holz vorhanden ist. Die jährliche Holzeinschlagsmeldung und die österreichische Waldinventur des Bundesforschungszentrums für Wald bestätigen, dass mehr Holz nachwächst als geerntet wird. Diese Ressourcen gilt es zu nutzen, wobei hier auch dem Bauernwald eine wichtige Rolle zukommt. Rund die Hälfte des heimischen Waldes

sind kleinflächiger Privatwald“, erläutert LK-Präsidentin Michaela Langer-Weninger.

Außer-Nutzung-Stellung ist kontraproduktiv

Weniger Holzernte bedeutet auch weniger Arbeitsplätze. In der Diskussion rund um die österreichische Biodiversitätsstrategie 2030 wird vorgeschlagen, zehn Prozent der österreichischen Waldfläche außer Nutzung zu stellen sowie einen Totholzanteil von zehn Prozent des Holzvolumens zu belassen. Zusätzliche Flächenstilllegungen sind aber kontraproduktiv und haben weitreichende Konsequenzen, wie die Ergebnisse der Economica-Studie beweisen. Studienautorin Anna Kleissner errechnete bei einem reduzierten Holzeinschlag von nur zehn Prozent den Verlust von 15.420 Arbeitsplätzen in der Forst- und Holzwirtschaft. Weitere 10.760 Jobs in den Zulieferbetrieben wären ebenso gefährdet. „Die Landwirtschaftskammer Oberösterreich setzt sich daher für den bewirtschafteten Wald ein. Die Erwirtschaftung eines Einkommens aus dem Wald ist nicht nur volkswirtschaftlich sinnvoll, sondern auch ein Schlüsselfaktor im Klimaschutz. Verzichten wir auf heimisches Holz, müsste dies durch Importe kompensiert werden. Dies ließe die Kohlendioxidbelastung durch den Transport ansteigen und Wertschöpfung ins Ausland abfließen. Aufgrund der traditionell nachhaltigen Waldbewirtschaftung kombiniert mit einer kleinflächigen Waldstruktur kann ein hohes Maß an Biodiversität erreicht werden, ohne zusätzliche Flächen außer Nutzung stellen zu müssen“, ist Langer-Weninger überzeugt. ///

LK Oberösterreich



Foto: Jenewein

Prof. Dr. Gerhard Poschacher

Almen, Grünland und Wald prägen die Berglandwirtschaft. War es in den 1980er-Jahren der saure Regen, der den Forstwirten große Sorgen bereitete und mehr als 300.000 Hektar Wald schädigte, sind es nunmehr der Klimawandel und der Borkenkäfer. Im Jahre 2020 betragen die damit im Zusammenhang stehenden Schäden rund 5,8 Millionen Festmeter Schadholz. Im Rahmen der Waldinventur mit 11.000 Beobachtungsstellen und 5.500 Hektar Erhebungsflächen wird festgestellt, dass in Österreich pro Sekunde 1 m³ Holz nachwächst, insgesamt fast 30 Millionen Kubikmeter pro Jahr. Fast die Hälfte des österreichischen Staatsgebiets (4 Millionen Hektar) ist bewaldet. Auf jeden Österreicher entfallen durchschnittlich 406 Bäume; nur Slowenien ist in Mitteleuropa noch dichter bewaldet.

Mit einem anspruchsvollen Programm möchte die Bundesregierung Maßnahmen für den Klimaschutz und die Energiewende umsetzen. Der Forstwirtschaft kommt eine Schlüsselrolle zu, weil der Wald in Österreich 800 Millionen Tonnen Kohlenstoff bindet, das ist das Zehnfache der jährlichen Treibhausgasemissionen. Der Wald setzt sich aus 60 verschiedenen Baumarten zusammen, rund drei Viertel der Bestände mit dem „Brotbaum“ Fichte sind Nadelhölzer. Holz wird zu 29% für die energetische Nutzung verwendet, etwa 18% für die Papier- und Zellstoffherstellung, 53% werden in der Sägeindustrie verarbeitet. Mehr als drei Viertel der österreichischen Forstflächen sind im privaten Besitz, davon überwiegend Bauernwälder mit Flächen unter 200 Hektar. Im Rahmen des Aktionsplans „Zukunft Wald“ der Land- und Forstbetriebe möchte die Forstwirtschaft zur Energiewende einen wichtigen Beitrag leisten, zumal Holz 40% des Raumwärmebedarfs abdeckt. Der „Raus aus Öl- und Gas-

Bonus“ der Bundesregierung zeigt in Kombination mit den Kesselaustauschprogrammen bereits Wirkung. Die Budgetaufstockung und mehrjährige Vergabe von Förderungen lösen positive Impulse in der Biomassebranche und für die Energiewende im Wärmebereich aus. Rund 670.000 Haushalte in Österreich nutzen Holz-Einzelfeuerungen, vor allem in den Bundesländern Kärnten, Steiermark und Salzburg.

Die Wertschöpfungskette Holz ermöglicht 172.000 Betrieben und 280.000 Menschen Einkommen. Der Produktionswert entlang der Wertschöpfungskette wurde vom Bundesforschungszentrum Wald mit etwa 12 Milliarden Euro berechnet. Die Umsetzung des Aktionsplans „Zukunft Wald“ wird vom Waldfondsgesetz zur Förderung der Forstwirtschaft, ab 1. Februar 2021 in Kraft, mit einem Investitionsvolumen von 350 Millionen Euro unterstützt. Wichtige Maßnahmen sind Aufforstungen, Pflege von Schutzmaßnahmen und auch Entschädigungen für vom Borkenkäfer zerstörte Wälder. Rund ein Zehntel aller schädlichen Treibhausgase in Europa werden von Wäldern absorbiert. Die angepeilten Klimaziele bis 2030, nämlich die CO₂-Emissionen im Vergleich zu 1990 um 55% zu senken, sind ohne nachhaltige Waldbewirtschaftung nicht möglich. Die von der EU-Kommission vorgeschlagene „Waldstrategie“ sieht vor, 10% der Forste nicht mehr zu nutzen. Das würde in der Wald- und Holzbranche 25.000 Arbeitsplätze kosten, was Landwirtschaftsministerin Elisabeth Köstinger zusammen mit zehn anderen EU-Agrarministern zu einem Protestbrief nach Brüssel veranlasste.

Prof. Dr. Gerhard Poschacher, Ministerialrat in Ruhe, ist als Publizist tätig.

Freiwillige Herkunftsauslobung „Gut zu wissen“ um Milchprodukte erweitert



Leiter des Betriebsrestaurants „Zum Landwirt“ Andreas Maurer, Obmann der Milchgenossenschaft NÖ Johann Krendl und Landwirtschaftskammer NÖ-Vizepräsidentin Andrea Wagner (v.l.)

Foto: LK NÖ/Georg Pomassl

Mit der Initiative „Gut zu wissen, wo unser Essen herkommt“ haben die Landwirtschaftskammern ein Zeichen gesetzt, um die Herkunft der Zutaten für die Mahlzeiten in Großküchen seriös auszuloben. Mittlerweile werden bundesweit mehr als acht Millionen Essensportionen jährlich mit der Lupe transparent gekennzeichnet. Neben Fleisch und Eier wurde die Auslobung der Herkunft nun auf Milch und Milchprodukte erweitert.

Mehr als 70 Betriebe aus unterschiedlichsten Bereichen, wie Kantinen in Schulen, Bundesministerien, Seniorenheimen oder Spitälern sowie das Catering in den Speisewägen der ÖBB nehmen an „Gut zu wissen“ teil. Selbstverständlich war die Landwirtschaftskammer NÖ mit ihrem Betriebsrestaurant „Zum Landwirt“ von Beginn an mit dabei. Nun wurden die Auslobungsrichtlinien auch auf Milch und Milchprodukte erweitert.

Klares Bekenntnis zu Qualität und nachvollziehbarer regionaler Versorgung

Landwirtschaftskammer NÖ-Vizepräsidentin Andrea Wagner erklärt: „Die 70 Betriebe und auch unser Betriebsrestaurant in der Landwirtschaftskammer NÖ nehmen freiwillig an dieser Initiative teil, weil wir alle von der Qualität der heimischen Lebensmittel und dem Wert der regionalen Versorgung überzeugt sind. Mit ‚Gut zu wissen‘ geben wir auch unseren Verpflichtungsgästen und

unseren Landwirten gegenüber ein klares Bekenntnis dafür ab.“

Jetzt neu dabei: Milch und Milchprodukte

Ein weiterer wesentlicher Meilenstein wird nun durch die Ausweitung der transparenten Herkunftskennzeichnung auf Milch und Milchprodukte gesetzt, wie dies auch im Bundesregierungsprogramm mit der Forderung nach „einer verpflichtenden Herkunftskennzeichnung der Primärzutaten Milch, Fleisch und Eier in der Gemeinschaftsverpflegung und in verarbeiteten Lebensmitteln“ verankert ist. Dazu sagt der Obmann der Milchgenossenschaft NÖ Johann Krendl: „Das ist ein echter Meilenstein, denn ab sofort haben die acht Millionen Gäste der ‚Gut zu wissen‘-Großküchen auch volle Transparenz bei Speisen mit Milch und Milchprodukten. Mit dieser Ausweitung wird der Weg der Milch von der Wiese bis zum Teller aufgezeigt und die Herkunft von Milch, Butter, Rahm, Joghurt,

Schlagobers, Käse und aller anderen Milchprodukte garantiert.“

Herkunftsgesicherte Lebensmittel stärken die Wertschöpfungskette

Krendl betont: „Österreichs Agrar- und Lebensmittelproduktion ist europaweit Vorbild, wenn es um Qualität, Tierwohl und Gentechnikfreiheit geht. Dieser hohe Standard muss für die Gäste sichtbar und nachvollziehbar sein und bei Lieferanten konsequent eingefordert werden.“ Damit wird die Nachfrage nach herkunftsgesicherten Lebensmitteln angekurbelt, die regionale Wertschöpfungskette nachhaltig belebt, Arbeitsplätze sowie regionale Versorgung werden gesichert. Allerdings weist Vizepräsidentin Wagner darauf hin, dass Freiwilligkeit nicht ausreicht: „Deshalb fordern wir seitens der Landwirtschaftskammer den nächsten Schritt hin zu einer verpflichtenden Herkunftskennzeichnung für die Gemeinschaftsverpflegung. Restaurants und Gasthäuser sollen freiwillig daran teilnehmen können.“ ///

LK Niederösterreich

Holzblumentafel-Aktion „Unser Platz für Artenvielfalt“ - Siegerfoto erkoren

Von Vorarlberg bis in die Steiermark stellten Heumilchbauern Holzblumentafeln neben ihren Feldern auf, um Konsumentinnen und Konsumenten auf ihre umweltschonende Arbeit aufmerksam zu machen. Über den Hauptpreis beim begleitenden Gewinnspiel freut sich Heumilchbauer Martin Leitgöb aus Hirschbach.



Foto: ARGE Heumilch

Die heurige Holztafel-Aktion der ARGE Heumilch fand ganz unter dem Motto „Heumilch schmeckt, weil so viel Artenvielfalt in ihr steckt“ statt. Heumilchbäuerinnen und Bauern waren dazu aufgerufen worden, hübsche Holzblumentafeln mit der Aufschrift „Unser Platz für Artenvielfalt“ neben ihren blühenden Wiesen und Weiden zu platzieren, um auf ihre nachhaltige und umweltschonende Wirtschaftsweise hinzuweisen.

Parallel dazu lud die ARGE Heumilch alle HeumilchbäuerInnen ein, mit Fotos ihrer aufgestellten Tafeln an einem attraktiven Gewinnspiel teilzunehmen. „Wir bedanken uns bei unseren Heumilchbäuerinnen und Bauern für die rege Teilnahme an unserer Tafel-Aktion und die vielen Fotos, die uns erreicht haben“, zeigt sich Obmann Karl Neuhofer begeistert.

Sämtliche Bilder wurden via www.heumilch.com/galerie und auf den Social-Media-Kanälen veröffentlicht, die ersten hundert Einsendungen erhielten als Dankeschön eine kleine Überraschung. Den Hauptpreis konnte Martin Leitgöb aus dem oberösterreichischen Hirschbach für sich verbuchen: einen Kurzurlaub für zwei Personen inklusive Hofbetreuung durch den Maschinenring.



BIO AUSTRIA Höfe nehmen besondere Verantwortung für Biodiversität wahr

BIO AUSTRIA geht einen weiteren Schritt in Bezug auf die Förderung und Erhaltung von Biodiversität: Um die Biodiversität und Artenvielfalt auf den Höfen zusätzlich zu fördern, werden Biodiversitätsziele in die Verbands-Richtlinien aufgenommen. „Biohöfe bringen aufgrund der systemischen Leistungen der biologischen Wirtschaftsmethode nachweislich wesentlichen ökologischen Nutzen in vielfacher Hinsicht, so auch im Bereich der Biodiversität. BIO AUSTRIA Höfe nehmen durch einen zusätzlichen Schritt eine besondere Verantwortung für Biodiversität wahr. Sie nehmen damit auch eine Vorbildfunktion ein und setzen ein Zeichen: die Dringlichkeit der Biodiversitätskrise erfordert das Handeln aller“, betont BIO AUSTRIA Obfrau Gertraud Grabmann.

Urlaub genießen und Lebensmittel retten

„Urlaub am Bauernhof“ und die Abfallwirtschaft Tirol Mitte starten eine Kooperation, um Lebensmittelabfälle zu reduzieren und auf sorgsamem Umgang aufmerksam zu machen.

320 Urlaub am Bauernhof-Betriebe bieten tirolweit ein immer beliebter werdendes Urlaubserlebnis. Vor allem Einblicke in die landwirtschaftliche Arbeit und in die Lebensmittelproduktion sind Faktoren, die diese Art von Urlaub besonders machen. Dabei auch auf den sorgsamem Umgang mit Lebensmitteln, die Vermeidung von Abfällen sowie bewusstes Einkaufen aufmerksam zu machen, ermöglicht eine neue Kooperation mit dem Projekt „MARLENE“ und der ATM.

Viele Gäste verbringen in normalen Jahren ein naturnahes Ferienerlebnis in einem der Urlaub am Bauernhof-Betriebe in Tirol. Im heurigen Sommer ziehen durch eine Kooperation mit der Abfallwirtschaft Tirol Mitte GmbH (ATM) noch mehr Nachhaltigkeit in die Gästezimmer und Ferienappartements ein: Neu entwickeltes Infomaterial gibt direkt vor Ort Tipps



Foto: Urlaub am Bauernhof/Tirol

für einen umwelt- und ressourcenschonenden Aufenthalt. Im Fokus steht ein verantwortungsvoller Umgang mit Essen - ein Thema, für das sich die ATM unter anderem im Rahmen des Projekts „MARLENE“ besonders einsetzt. ATM-Geschäftsführer Alfred Egger ist von der gemeinsamen Initiative überzeugt: „Mit diesem Projekt stärken wir nun auch bei Gästen das Bewusstsein für den Wert von Lebensmitteln. Die einfach umsetzbaren Tipps lassen sich unkompliziert in den Urlaubsalltag integrieren. Für den Einzelnen entsteht kein großer Aufwand, aber in Summe zeigen die Maßnahmen ihre Wirkung.“

Grünland- und Viehwirtschaftstag 2021

17. September 2021, 9:30 bis 16:00 Uhr,
am Bio-Institut der HBLFA Raumberg-
Gumpenstein, A-8951 Stainach-Pürgg

Am Freitag den 17. September 2021 findet am Bio-Institut der HBLFA Raumberg-Gumpenstein der diesjährige Grünland- und Viehwirtschaftstag unter dem Motto „Forschung für die Praxis“ mit einem umfangreichen Fach- und Rahmenprogramm statt.

- 25 Fachstationen geben einen praxisnahen Einblick in landwirtschaftliche Forschung. Der Themenbogen spannt sich vom Boden bis zur Konsumentin, vom Pflanzenbau zum Tier, von der Düngung zu den Emissionen, vom Feld bis auf den Teller
- Eröffnung des neuen Bio-Institutsgebäudes durch Frau Bundesministerin Elisabeth Köstinger
- Maschinen- und Gerätevorführungen zur Flüssigdüngertechnik und zur Nach- und Überseedung
- Zahlreiche Aussteller mit Maschinen und Geräten zu landwirtschaftlichen Themen
- Einsatz digitaler Techniken - Innovation Farm live
- SchülerInnenvorführungen und Streichelzoo
- Festzelt mit Bio-Verkostung und Eis.

Weiterführende Infos: www.gruenlandtag.at

„Grüner Zweig“ des Tiroler Forstvereins für Naturparke Tirols

Naturparke bieten eine einmalige und besondere Landschaftsvielfalt, die durch einen interessanten Reichtum von Tier- und Pflanzenarten sowie bedeutenden Lebensgemeinschaften ausgezeichnet sind. Neben Naturlandschaften werden Kulturlandschaften, die durch das Zusammenwirken von Mensch und Natur im Laufe der Zeit geformt wurden, gepflegt und erhalten.

Bundesratspräsident Dr. Peter Raggl: „In stressigen Zeiten wie diesen, in denen auch der Wald zunehmend unter Stress steht, ist die Bedeutung der Naturparke besonders wichtig.“ Forstdirektor DI Josef Fuchs: „Forst und Naturschutz hatten in der Vergangenheit manchmal kleine Differenzen, aber insgesamt verfolgen sie die gleichen Ziele und haben die gleiche Vision vor Augen.“

Leiter der Abt. Umweltschutz Dr. Kurt Kapeller: „Nach anfänglichen größeren Differenzen zwischen Forst und Umweltschutz hat man mittlerweile zu einem guten Miteinander gefunden und zieht am gleichen Strang. Als Mitbe-



Verleihung des „Grünen Zweiges“ an die Tiroler Naturparke.

gründer, der ich von Beginn an bei der Ausarbeitung der Naturparkidee dabei war, freut es mich ganz besonders, dass mittlerweile 30% der Landesfläche unter Naturschutz stehen und dies heute gewürdigt wird.“

Präsident Tiroler Forstverein DI Kurt Ziegner: „Mich freut es außerordentlich, dass wir als Tiroler Forstverein heuer den „Grünen Zweig“ an die Naturparke verleihen durften. Das langjährige Engagement und die gute Zusammenarbeit zwischen Forst und Naturschutz soll künftig noch weiter wachsen und gedeihen.“

Für ihre Verdienste um die Tiroler Natur und ihre Wälder wurden deshalb die fünf Naturparke Tirols vom Tiroler Forstverein mit dem „Grünen Zweig“ ausgezeichnet.

Forschungsprojekt Ochsenmast im Grünland

Die Pinzgauer waren noch in den 1950er Jahren mit einem Bestand von 362.000 Stück mit Abstand die zweitgrößte Rinderrasse in Österreich hinter dem Fleckvieh. Heute gibt es nur mehr rund 37.000 Stück. Die Pinzgauer haben einen Rassenanteil von 4% (1954: 16%), das Fleckvieh dominiert mit mehr als 75%. Die Pinzgauer bewähren sich vor allem als Mutterkühe und auch für die Mast und sind im Land Salzburg noch stark verbreitet. Anfang 2022 startet an der Höheren Bundeslehranstalt für Alpenländische Landwirtschaft in Gumpenstein ein neues Forschungsprojekt mit Pinzgauer- und Fleckviehochsen. Ein Versuch soll die österreichische Ochsenmast bei extensiver grünlandbasierter Haltung und Fütterung im Vergleich zu einer mittelintensiven Mast mit Mais und Kraftfutter beleuchten. Es sollen Daten zur Mast- und Schlachtleistung sowie Fleischqualität erhoben und die Wirtschaftlichkeit bewertet werden. In Österreich werden jährlich rund 35.000 Ochsen gemästet. Es werden aber wesentlich mehr Maststiere als Ochsen geschlachtet. Von den gesamten Rinderschlachtungen entfallen 40% auf die Stiere und nur 6% auf Ochsen. Höhere Zunahmen und bessere Bemuskelung der Stiere sind dafür ausschlaggebend. Die Stiere werden aber häufig in Gunstlagen gehalten und mit Kraftfut-



ter versorgt, während die Ochsenmast traditionell in Grünlandgebieten zu finden ist und auch einen Beitrag zur Erhaltung der Kulturlandschaft leistet. Für die Ochsenmast gibt es in Österreich anerkannte Markenfleischprogramme, z.B. ALMO, Murbodner Rind oder Tiroler Almochs. Am Institut für Nutztierforschung in der HBLFA Raumberg/Gumpenstein ist derzeit die standortgerechte Landwirtschaft zentrales Thema, weshalb auch heimische Rinderrassen in die Forschungstätigkeit einbezogen werden.

Gerhard Poschacher

Transparenz und Fairness für heimische Milch

Branchenexperten werfen einen kritischen Blick in die Zukunft der Milchwirtschaft in Österreich. Demnach könnte die Anzahl der Milchbetriebe bis 2030 von aktuell 26.000 auf 18.000 sinken. Kleine Strukturen, unsichere Betriebsnachfolge, Kostendruck, Defizite bei der Betriebswirtschaft und die Tierwohldebatte befeuern den Trend „wachsen oder weichen“.



Foto: Moser

Viele Tiroler Kühe verbringen den Sommer auf der Alm. Das bedeutet zwar hohe Milchqualität, aber auch einen höheren Aufwand. Dies muss sich im Preis widerspiegeln.

Die Tiroler Milchbäuerinnen und Milchbauern erzeugen hervorragende Lebensmittel von höchster Qualität. Im Vergleich zu großen Betrieben, die international Standard sind, haben sie durch die kleinen Strukturen, höheren Aufwand in der Bewirtschaftung der Flächen, und hohe Kosten für die Infrastruktur zu kämpfen. Um diesen „Nachteil“ auszugleichen, braucht es mehr Transparenz, Fairness und öffentliches Bewusstsein über die erzielten Spannen entlang der Wertschöpfungskette. Die Chance liegt vor allem in der Vorreiterrolle bei Qualität- und Umweltstandards. Die Milch von heimischen Bauern kommt heute schon zu 100 Prozent aus gentechnikfreier Fütterung, 66 Prozent kommt aus dem Berggebiet, 19 Prozent sind Bio- und 17 Prozent Heumilch: „Umfragen zeigen, dass unsere Bäuerinnen und Bauern bei Qualität- und Umweltstandards weiterhin Vorreiter sein sollen, auch wenn die heimische Produktion mit höheren Kosten verbunden ist. Die kleinstrukturierte Landwirtschaft ist für Tirol alternativlos und gesellschaftlich ge-

wünscht. Qualität und Nachhaltigkeit müssen aber am Markt bezahlt werden“, fordert LK-Präsident Josef Hechenberger.

Klares Bekenntnis

Um landwirtschaftliche Familienbetriebe auch künftig abzusichern, braucht es ein zeitgemäßes Einkommen, einen stabilen Rahmen für Investitionen und Entwicklungen, die Vermeidung von Arbeitsüberlastung und vor allem genügend junge Menschen, die sich bewusst für die Milchviehhaltung entscheiden. Bauern und Molkeereien müssen daher in ihrer Marktposition gestärkt werden: „Es braucht ein klares Bekenntnis zu heimischen Milchprodukten ohne überzogene Aktionen und Dumpingimporte. Ökologische Zielsetzungen müssen endlich ökonomisch ausgeglichen werden, nur dann ist die Versorgungssicherheit mit hochwertigen heimischen Lebensmitteln auch künftig gesichert. Der bäuerliche Betrieb braucht einen gerechten Anteil an den erzielten Gewinnspannen“, so Hechenberger. Eine verpflich-

tende Herkunftskennzeichnung sei ein erster wichtiger Schritt in die richtige Richtung, um vom Prinzip „wachsen oder weichen“ abzukommen.

Nachhaltigkeitsthemen, der Klimawandel, der Verlust an Biodiversität sowie Tierwohlthemen bestimmen mehr und mehr die öffentliche Diskussion und auch die Nachfrage nach Milchprodukten. Die Stärken der Milcherzeugung in Grünland- und Bergregionen müssen daher hervorgehoben werden: „Milch hat eine große Bedeutung für die menschliche Ernährung. Grünland kann nur über die tierische Produktion genutzt werden. Die alpine Berglandwirtschaft leistet daher einen wichtigen Beitrag zur Vielfalt und Emissions-Reduzierung“, betont der LK-Präsident. Denn gerade die Bewirtschaftung sei ein unverzichtbarer Beitrag zur Vielfalt - Außer-Nutzung-Stellung nicht das Allheilmittel. Der Agrarsektor müsse sich daher wieder verstärkt in die Diskussion einbringen und den Mehrwert der Nutzung kommunizieren.

///

LK Tirol

Alm „Am Himmel“ in den Niederösterreichischen Voralpen - 100 Jahre Erfolgsgeschichte



Die Himmelalm einst (um 1930).

Dr. Bernhard Hanak

Die „Himmelalm“ befindet sich im Gemeindegebiet der Bezirkshauptstadt Lilienfeld auf einer Seehöhe von 700 bis 900 Metern. Grundeigentümer des ca. 70 ha großen Almgebietes ist die Agrargemeinschaft Zögersbach, bestehend aus 12 Mitgliedern. Die Mitglieder der Gemeinschaft teilen sich 70 Anteile, wobei gegenwärtig noch 10 Almbauern und -bäuerinnen das eigene Vieh auftreiben. Die verbleibenden Weiderechte werden an auswärtige Auftreiber aus dem Traisen- und Pielachtal vergeben. Von Mitte Mai bis 26. Oktober genießen ca. 70 Rinder, vorwiegend Mutterkühe und ihre Kälber, den Almsommer.

Das im 17. Jahrhundert errichtete Almhaus dient auch als Schutzhütte

und wird vom Halter während der Weidesaison an Sonn- und Feiertagen bewirtschaftet. Vom „Himmelkreuz“ aus, das sich am höchsten Punkt der Weide befindet, genießt man einen herrlichen Rundblick auf die Niederösterreichischen Voralpen und die angrenzende steirische Bergwelt.

Beginn in Türnitz

Das Wiederbesiedelungsgesetz der Ersten Republik ermöglichte der Türnitzer Bauernschaft die Errichtung einer Servitutswaide auf den aufgelassenen Wirtschaften Linsberg und Fischbach in der Traisenbachrotte. Die Gründungssitzung der Weidegenossenschaft in Türnitz wurde vor 100 Jahren, am 21. Mai 1921 abgehalten. Im ersten Jahr ihres Bestehens zählte die Genossenschaft 27 Mitglieder und errichtete am Fischbach, einem Quellfluss der Türnitzer Traisen, eine Halterhütte. Gründungsobmann war Ignaz

Huber, Wirtschaftsbesitzer in Freiland, der von Zeitzeugen als äußerst redigewandt und engagiert beschrieben wird.

Aufbruch ins Himmelreich

Im Jahr 1927 wurde der Genossenschaft die Barablöse des immerwährenden Servituts angeboten. Mit dem daraus lukrierten Geld erwarb die Genossenschaft den vakanten Bergbauernhof „Am Himmel“ im Gemeindegebiet von Lilienfeld. Bei diesem Kauf wurde auch das vorhandene Vieh übernommen und eine ganzjährige Bewirtschaftung in Angriff genommen. Die feierliche Weihe und Übergabe des neuen Weidegutes erfolgte zu Maria Geburt, am 8. September 1927. Bereits nach zwei Jahren wurde die Einverleibung des Eigentumsrechtes angedacht und auch umgesetzt sowie in weiterer Folge die Genossenschaft in die Weidegemeinschaft „Am Himmel“ umgewandelt.

Im Winter 1929/30 mietete sich der Österreichische Gebirgsverein im Halterhaus ein und betrieb dieses als Schutzhütte für Wintersportler. Das ehemalige Bauernhaus erhielt vom Gebirgsverein den Namen „Ottokar Kernstock Haus“. Als Namenspatron diente der deutsch-national gesinnte Dichter und Konventuale des Augustiner Chorherrenstiftes Vraun, Ottokar Kernstock (1848 -1928).

Josef und Maria

Von 1934 bis 1958, ein Vierteljahrhundert lang, arbeiteten Josef und Maria Heindl am Himmel als Halterleute. Die beiden bewohnten das Almhaus ganzjährig, auch in den damals noch harten Wintermonaten. Altbauer Sepp Leitner (geb. 1927) hat die Heindls als einfache, sehr fleißige und verlässliche Leute in Erinnerung. Es gab ja noch keine Straße und daher mussten sämtli-



Die Himmelalm jetzt.

Fotos: Hanak



1



2



3



4

Der Holztram im Halterhaus ist ein gut erhaltener Zeitzeuge für das jetzige Halterhaus (1). Josef und Maria, ein legendäres Halterpaar (2). Himmel und Herde (3). Die Maulgabe ist ein wichtiges Lockmittel (4).

che Lebensmittel auf die Alm getragen werden. Ein Ausschank im heutigen Sinne gab es auch nicht, erinnert sich Sepp. Bier und Wein waren aber zur Genüge vorhanden. Schon als Bub half Sepp beim Auftreiben mit. Maria Heindl beeindruckte ihn sehr, da sie mit dem Almvieh sehr vertraut war, über die Jahre jedes einzelne kannte und sofort zuordnen konnte. Die „Himmelmutter“, wie sie liebevoll genannt wurde, nimmt in der Reihe der Halterleute bis heute einen besonderen Rang ein.

Meilensteine

Mit der Herstellung einer befestigten Straße zwischen dem benachbarten Bergbauernhof „Sonnleitn“ und dem Himmelalmbesitz ging 1971 ein lang gehegter Wunsch der Weidgemeinschaft in Erfüllung. Von den Almbauern wurden 2.256 Arbeitsstunden, 198 Traktorstunden und 97,5 Motorsägestunden an Arbeitsleistung für den Straßenbau eingebracht.

Im Jahre 1997 wurde das Almhaus mittels Erdkabel dauerhaft mit Strom versorgt, der hydraulische Wasserwid-

der entfernt und durch eine elektrische Pumpe ersetzt.

Die Errichtung einer biologischen Kläranlage setzte 2013 einen vorläufigen Schlusspunkt im Bereich der Infrastruktur.

Futtermuldivfalt

Im Jahre 2018 wurde die Himmelweide zu einer von 35 österreichischen Projektalmen. Im Sinne der Erhaltung von artenreichen Almwiesen wurde ein innovativer Weidewirtschaftsplan erstellt. Die vorhandenen zwei Standweiden wurden in sechs Koppeln eingeteilt und die beiden Viehherden im Rotationsprinzip umgetrieben, um eine optimale Bestoßung der Weideflächen zu erreichen. Weiters wurde auch ein möglichst früher Auftrieb

angestrebt. Die Maßnahmen dauern noch an und werden laufend evaluiert. Mit einer ersten, aussagekräftigen Beurteilung ist 2022 zu rechnen.

Erfolgsgeschichte zum Nachlesen

Dr. Bernhard Hanak ist Klavierlehrer und seit 2014 Halter auf der Himmelalm. Anlässlich des Almjubiläums arbeitet er an der Herausgabe eines „Himmelbuches“. Die Buchpräsentation wird voraussichtlich im kommenden Dezember stattfinden. Infos auf www.himmelalm.at bzw. unter 0699 / 10 92 13 49. ///

Die Gründer der Weidgemeinschaft „Am Himmel“.



Foto: Martina Löffler

Sommerputz auf 1450 Metern Seehöhe



Nach der Arbeit wurde die Abendsonne genossen.

Fotos: Lechner

Zehn Freiwillige leisteten in den Karawanken beim Bergwaldprojekt des Österreichischen Alpenvereins (ÖAV) einen großen Dienst für die regionale Almwirtschaft. Mit Spaten und Handschuhen bewaffnet entfernten sie giftige Pflanzen und Holzernterückstände, um den Weidetieren schmackhafte und sichere Bergwiesen zu bieten.

Wolfram Lechner

Aus den verschiedensten Teilen Österreichs und Deutschlands reisten die freiwilligen Helferinnen und Helfer an, um sich eine Woche lang die Hände beim Anpacken auf der Alm schmutzig zu machen und für sie ungewohnte Arbeit zu verrichten. Ihre Hauptaufgabe bestand darin, Weideflächen vom für Mensch und Tier giftigen Germer, lästi-

gen Disteln und Holzrückständen wie kleinen Ästen und heranwachsenden Sträuchern zu befreien.

Aus dem flachen Norden in die hohen Berge des Südens

Bereits zum vierten Mal findet das Bergwaldprojekt statt - schnell waren die Plätze ausgebucht. Zwei Teilnehmerinnen kamen sogar aus dem Norden Deutschlands nach Kärnten. Die restlichen Helferinnen und Helfer kamen aus Linz, St. Pölten und der Steiermark. Trotz der schweren körperlichen Betätigung war jede/r Einzelne von ihnen glücklich, hier zu sein. „Obwohl wir richtig schufteten, fühlt es sich mehr wie Urlaub an“, sagt Wolfram Lechner aus St. Pölten: „Es gibt einfach nichts Besseres, als in den Bergen an der frischen Luft zu sein.“



Gruppenleiter Manfred riss einen hartnäckigen Farn aus.

Auf 1450 Metern ist man den Naturgewalten direkt ausgesetzt und die Arbeit war körperlich mehr als fordernd. Dies stellte die Neulinge oft vor spannende Herausforderungen. „Dabei aber alle ihr Tempo und auch ihre Tagesleistung selbst bestimmten, ist die Mitarbeit für jeden mit durchschnittlicher Fitness gut machbar“, erläuterte Karoline Berengo aus Hamburg.

Tagesablauf des Projekts

Früh begann der Tag auf der St. Jober-Sigmontitscheralm, die südlich von Villach und direkt nördlich der Slowenischen Grenze liegt. Um sechs Uhr wurde das Feuer im Herd entfacht. Zeit für den ersten Morgenkaffee - und zum Munterwerden. Denn dann ging es nach einem rustikalen Frühstück mit viel Käse gleich los. Kurz darauf herrschte auf der Alm reges Treiben.

Die Almhütte bei Sonnenaufgang (o.). Auch die ganz kleinen Disteln mussten entfernt werden (m.). Ein Teil der Gruppe kümmerte sich ums Grobe: Das Entfernen von Schlägerungsresten (u.).

Die einen stachen Germer aus, die anderen räumten Holz beiseite. Zu Mittag gab es wieder ein deftiges warmes Essen, das die Almgemeinschaft zubereitete. Krafttanken war angesagt, denn der Nachmittag unter der prallen Mittagssonne forderte die Truppe, bevor es in den wohlverdienten Feierabend ging. „Wenn ich am Abend spüre, was ich den ganzen Tag mit voller Kraft geschaffen habe und meinen Blick über die bereits befreite Weide gleitet, dann bin ich so richtig glücklich!“, erzählte Paul Probst aus Graz mit einem Strahlen im gebräunten Gesicht.

Lust aufs einfache Leben und der Hände Werk

Plumpsklo, kalte Outdoor-Dusche und so gut wie kein Strom und Handy-Empfang. Das war es, was viele der Freiwilligen reizte, genau bei diesem Projekt mitzumachen. Für Projektleiterin Antonia Isola ist es eines der vielen Highlights. „Der Blick hinab auf Villach im fernen Tal verleiht den Eindruck, der Zivilisation zwar ganz nahe zu sein und doch meilenweit entfernt. Das ist ein ganz besonderes Gefühl“, erzählte sie. Abends, wenn die Sonne hinter den Bergen versank und die Lichter der Stadt angingen war das ein besonderer Moment der Entschleunigung, den man sogar von der Dusche aus genießen konnte.

Sommerfrische der Weidetiere erhalten

Die St. Jober-Sigmontitscheralm war nicht immer in dem guten Zustand, in dem sie heute ist. Vor einigen Jahren noch konnte man als Wanderer die Berghütte, in der die Freiwilligen ihre Nächte verbrachten, kaum sehen, weil die Alm so zugewachsen war. Da der giftige Germer nicht von den Kühen gefressen wird, konnten in seinem Schutz Sträucher heranwachsen. Dies



führte langsam dazu, dass die Alm zuwuchs. Durch die Arbeit der Bergbauern und des Alpenvereins kann dies vielerorts verhindert oder rückgängig gemacht werden. So auch hier im Südwesten Kärntens. Die besseren Bedingungen auf den Weiden freuen nicht nur die Bergbauern, sondern auch die Kühe und Schafe. Am Ende der Woche sind die Tiere immer besonders zutraulich und man hat sogar das Gefühl, dass sie ein herzliches Danke sagen möchten für die zurückgewonnenen Weiden als ihre persönliche Sommerfrische. ///



Ohne Freiwilligenarbeit nicht möglich

Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer sanierten Almweiden und schützten die Biodiversität



Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Bergwaldprojekts auf der Schneealm.

Fotos: Fischer

Jennifer Fischer, Andreas Steininger

Bereits zum dritten Mal haben ehrenamtliche Helferinnen und Helfer die Weideflächen auf der Schneealm eine Woche lang saniert. Für die landwirtschaftliche Bewirtschaftung auf der Alm ist es wichtig jährlich der Verbuchung durch Latschen entgegenzuwirken und dem für das Weidevieh giftigen Germer „auf den Stängel“ zu rücken. Die weiten Latschenfelder sind weder beim Wandersport noch bei den Kühen beliebt und somit wurden in

tüchtiger Arbeit kleine Latschen geschwendet, abgestorbene Latschen ausgeschnitten und das Schnittgut auf Haufen zusammengetragen.

„Gemma Germa“ war die Kampfansage an den Weißen Germer. Da sich diese fürs Weidevieh giftige Pflanze schnell verbreitet ist es notwendig ihn vor dem Aussamen von der Weidefläche zu entfernen. Mehrere fußballfeldgroße Flächen wurden entfernt und konnten für das Weidevieh, aber auch für die heimische Artenvielfalt zurückerobert werden. Durch diese Arbeit entsteht ein sinnvolles Nebeneinander von Almwirtschaft, Mensch und Natur und wurde als Motivation einiger Teilnehmer gesehen am Bergwaldprojekt teilzunehmen. Michael war es z.B. wichtig: „Dass man mal etwas Sinnvolles macht für die Gemeinschaft“. Das Ehrenamt spielte bei den Helferinnen und Helfern eine bedeutende Rolle, so würde Elisabeth diese Arbeit nie für Geld machen.



Projektleiterin Susanne Gahn beim Zaunaufbau.

Vorbeiziehende Wanderer zeigten sich interessiert und dankbar: „Es ist toll, dass sich Freiwillige dieser harten Arbeit annehmen“. Dass es sich bei der Almwirtschaft um einen Knochenjob handelt, ist vielen leider nicht bewusst, deswegen ist die Bewusstseinsbildung der Besucherinnen und Besucher der Almen bedeutend, die dann als Multiplikatoren ihr Wissen weitertragen. Die Almbauern, welche mit Wissen und Können beigetragen haben, waren auch vom Tatendrang und dem Interesse der Helferinnen und Helfer sehr begeistert und froh, dass es das Bergwaldprojekt gibt. Eine besondere Ehre war der Besuch von Ursula Lackner, Landesrätin für Naturschutz, und Peter Tautscher, Bürgermeister Neuberg an der Mürz, welche sich ebenfalls dankbar zeigten.

Natürlich ist beim Bergwaldprojekt auf der Alm nicht nur Arbeit angesagt. Auf der Michlbauerhütte wurde abends noch lange beisammengesessen, der EM mitgefiebert, generationsübergreifende Lieder gesungen und es zeigte sich, dass das Alter keine Rolle spielt, um gemeinsam eine gute Zeit zu verbringen. Ein Wandertag rundete das Wochenprogramm ab und bot den Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine schöne Alternative. Dabei zeigte sich die alpine Kulturlandschaft von den schönsten Seiten und die Artenvielfalt konnte bestaunt und genossen werden.

Initiiert wurde das Projekt von Manfred Holzer, Geschäftsführer der Almgemeinschaft Schneealm, Andreas Steininger, Geschäftsführer des Naturpark Mürzer Oberland und Rainer Vogl vom Alpenverein Edelweiss. Tatkräftig unterstützt und fachlich begleitet wurden sie von den Almbauern, die sich begeistert von der Motivation der Freiwilligen zeigten. Seitens des ÖAV-Bergwaldprojekts wurden die Teilnehmer ehrenamtlich von Susanne und Thomas Gahn betreut. ///

Der Milz- und Rauschbrand auf den Tiroler Alpen

Tückische Viehkrankheiten in der Vergangenheit

Während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat die Tier- oder Veterinärmedizin noch nicht genau zwischen dem Milz- und Rauschbrand unterschieden. Erst im Laufe der 1870er-Jahre konnten die Mikrobiologen und Biochemiker nachweisen, darunter der sehr bekannt gewordene Louis Pasteur (1822–1895) in Paris, dass diese beiden Viehkrankheiten einen anderen Erreger haben. Futter oder Wasser sind die natürliche Infektionsquelle für die Ansteckung des aufgetriebenen Almviehs. Für die infizierten Paarhufer gab es sowohl Anzeigepflicht als auch Schlachtverbot.



Fotos: Bildarchiv Georg Jäger

Jagdhausalm in St. Jakob im Defereggental, 1920er-Jahre.

Dr. Georg Jäger

In der im Jahr 1881 von Ludwig Graf veröffentlichten „Statistik der Alpen von Deutsch-Tirol“ ist bei mehreren beschriebenen Almen unter „Krankheiten“ immer wieder von Milz- und Rauschbrand („äußerst selten“, „beim Hornvieh öfters“, „fast alljährlich“, „hie und da“, „manchmal“, „nur sehr selten“, „öfter“, „öfters“, „sporadisch“, „teilweise auch“ und „zeitweise“) die Rede, was mancherorts noch mit „teufelischen Einflüssen“ in Verbindung gebracht wurde. Wenn die schönsten Almkühe am Milzbrand gefallen waren, dann hieß es: „Gott hat mich schwer heimgesucht!“

Vom „Viehschelm“ und Viehsterben

Der namhafte Sagensammler Johann Nepomuk Ritter von Alpenburg äußert sich im Jahr 1857 in seinem Werk „Mythen und Sagen Tirols“ (Zürich, S. 62-63) über den nach dem Viehschelm stets auftretenden Milzbrand so: „Der Vieh-

schelm. Auch ein Dämon der Tiroler Sage, ein sehr gefürchteter, und dem Lande ganz ausschließlich eigentümlicher. An den Viehschelm wurde noch vor sechzig bis siebenzig Jahren sehr stark geglaubt, und zahlreiche Mittel wurden gegen diesen verderblichen Feind des Landvolkes in Anwendung gebracht. Der Viehschelm erschien entweder in Gestalt eines unheimlichen schwarzen Mannes oder in der eines schwarzen Stieres, eine Gestalt wie die andere voll zottiger Haare. Viele, die ihn nicht sahen, hörten ihn schreien, und das Schreien des Viehschelms bedeutete jedes Mal, so oft es vernommen wurde, ein großes Unglück, und zwar kein anderes als ein Viehsterben.“

„Wenn dieses unbeschreibbar grausige Stiergebrülle des Nachts erscholl, befahl banges Entsetzen die Landleute, denn nun war die schreckliche Rinderpest, der Milzbrand in Tirol, der ‚fliegende Brand‘ genannt, im Ausbruche,

und nun wurden alle möglichen Mittel angewandt, das Unglück abzuwenden, Gebet und Räucherung, geweihtes Salz und geweihte Kräuter, Dreisgenkräuter und Weihbrunnen; aber Kreuze und Segnungen, Bann und Spruch fruchteten häufig wenig oder gar nicht.“ Die Geistlichkeit und Ärzte versuchten dem Volk zu beweisen, dass es keinen Viehschelm gäbe. Allmählich schwand auch der Glaube an einen solchen Geist, aber unauslöschbar lebt an ihn die Erinnerung, wenn ein Stück Vieh erkrankt: „I moan de Kua hat d'n Viehschölm.“ Trotz aller Aufklärung schrieb man die schreckliche Krankheit des Milzbrandes der Verzauberung zu, die das Unglück ihnen „angethan“ hatte.

„Blutbiß“ auf der Jagdhausalm

Die zwischen 1870 und 1935 ausgewerteten Tiroler Printmedien enthalten interessante Informationen über den immer wieder in der Hochweidestufe >



Arzler Alm bei Innsbruck,
um 1915.

eng verbunden ist, es findet sich auch in ‚Jagdhaus‘ ein gewisses Etwas, das jedenfalls nicht sehr amüsant genannt werden kann. Es werden in ‚Jagdhaus‘ allein (Affenthal und die großen östlich gelegenen Alpen nicht eingerechnet) über 300 Stück Rindvieh

werth, wenn auch auf wissenschaftliche Weise die Sache untersucht würde. Allenfallsige nähere Aufklärungen hierüber wären sehr zu wünschen.“

Die Milzbrand-Frage bei Adolf Trientl

Der Geistliche und Landwirtschaftslehrer Adolf Trientl (1817-1897) weist in seinem im Jahr 1870 erschienenen Buch „Die Verbesserung der Alpenwirthschaft“ (Wien, S. 4) auf das Milzbrand-Problem hin, wobei er bei den Gründen des Auftretens der Krankheit einerseits von versumpften Geländeteilen und andererseits vom Trinkwasser ausgeht. Und hier ist die entsprechende Textstelle: „Leider tritt in einzelnen Alpen häufig der Milzbrand auf, während andere vollständig davon verschont sind. Diese furchtbare Krankheit ergreift die Thiere mit Blitzesschnelligkeit und ohne Vorboden und rafft sie eben so rasch dahin. Die Thierarzneikunde steht ohnmächtig dieser Krankheit gegenüber; denn sie verläuft so rasch und zu heftig, als daß man noch an eine Wirkung von Arzneien denken könnte. Auch über die Ursachen ihrer Entstehung ist man noch im Dunkeln. Wahrscheinlich liegt die Ursache des Milzbrandes in giftigen Ausdünstungen gewisser (wahrscheinlich versumpfter) Bodenstellen. In sehr hohen Alpen kommt der Milzbrand auch nicht vor, obschon nicht unbedeutende Versumpfungen vorhanden sind. Es liegen jedoch auch mehrere gut beobachtete Fälle vor, welche die Schuld auf gewisse Trinkwässer mit Recht zu schieben scheinen.“

Danach setzt Adolf Trientl, liebevoll „Mistapostel“ genannt, seine Ausführungen fort und meint: „Obschon nun in den beobachteten Fällen dieses sehr wahrscheinlich ist, so folgt zwar daraus nicht, daß jeder Milzbrand gerade nothwendig vom Trinkwasser kommen müsse, aber eine große Warnung liegt jedenfalls darin, dem Viehe reines und gesundes Trinkwasser zu verschaffen.“

grassierenden Milz- und Rauschbrand. So schreibt die Zeitung „Neue Tiroler Stimmen“ am Samstag, 22. Juli 1871 „Von der Alpe Jagdhaus“ in Osttirol diesen Bericht, welcher den Ausdruck „Blutbiß“ für den Milz- und Rauschbrand verwendet:

„Jetzt, nachdem der Schnee auch die höchst gelegenen Alpen, wie es scheint, zwar ungerne, verlassen, haben sich allenthalben die friedlichen frohen Senner wieder angesiedelt, und überall auf unseren Alpentriften hat jenes urpoetische Leben begonnen, von dem Meister Homeros in seiner Odyssee, ein stets brauchbares Bild entworfen. ‚Jagdhaus‘, mag wohl eine der besten und schönsten Alpen unseres Landes genannt werden, sowohl hinsichtlich seiner Naturschönheiten, als auch in Rücksicht auf ökonomische Zwecke. Jedoch wie so häufig im menschlichen Leben die Freude mit dem Schmerze so

aufgetrieben, und darf, auch bei nur mittelmäßigem Wetter, kein Stücklein Hunger leiden.“

„Aber ein anderer Feind dräut verheerend über die wonnigen Triften und deren Bewohner. Es kommt der sogenannte Blutbiß sehr stark auf der genannten Alpe vor. Anderwärts heißt man das böse Ding das ‚Rauschende‘, auch den Milzbrand; gar häufig glauben die Senner, es sei die ganze Sache nichts Natürliches, sondern Verhexungen, Verwünschungen, unbekannt, geheimnißvolle Thiere seien dabei im Spiele.“

„Es dürfte daher Seite des Schreibers dieser Zeilen keine allzu gewagte Anforderung sein, wenn derselbe einen Vorschlag macht, der gewiß nur von Nutzen sein kann. Wie wäre es denn, wenn der landwirthschaftliche Centralverein in Innsbruck bei seinen periodisch wiederkehrenden Sitzungen diesen ‚Blutbiß‘ als Thema zu einer Diskussion wählen wollte? Nebst den vielen ersprißlichen Leistungen des Centralvereines würde die Besprechung dieser genannten Alpenplage gewiß einen würdigen Platz einnehmen; denn man bedenke nur: alle Jahre fallen mehr oder weniger Stücke, zumeist 18-20, und zwar fast immer junge, wohlgenährte Rinder; auch kommt der ‚Blutbiß‘ etwa nicht blos in ‚Jagdhaus‘, sondern auch anderwärts vor, z.B. in den Hochalpen der Iselregion. Bisher trotzte diese Krankheit allen Thierärzten; es wäre demnach nur sehr wünschens-



Der Gurgler Kurat Adolf Trientl (1817-1897) befasste sich im Jahr 1870 bereits mit dem Milzbrand-Problem auf den Tiroler Almen.

*Simmering. Blick auf das
Mieminger Plateau und ins
Oberinntal, 1950er-Jahre.*

Weil aber bestimmte Fälle vorliegen, daß nicht bloß etwa vom Pfützenwasser, sondern auch vom Wasser gewisser Bäche oder Quellen der Milzbrand schon häufig und fast wie nach einer gewissen Regel entstanden ist, so muß ich hier sehr dringend darauf aufmerksam machen, man wolle mit allem Fleiße seine Beobachtungen auf diesen Gegenstand lenken. Vielleicht gelänge es durch ein leichtes Mittel aus gar mancher Alpe diese furchtbare Pest zu verdrängen durch Vermeidung gewisser Wässer und Plätze. Das Aas am Milzbrande gefallener Thiere ist lieber zu verbrennen, als zu verscharren, weil an diesen Stellen oft noch nach mehreren Jahren der Milzbrand ausbricht. Der Milzbrand ist überhaupt ansteckend.“ Bemerkenswert bei Adolf Trientl ist dieser vorletzte Satz mit Beseitigung der infizierten Tierkörper nach der Devise: Verbrennen statt Verscharren!

Milzbrandfälle mit dramatischen Folgen

Wir schreiben den Montag, 27. Juli 1868. Nach Auskunft der damaligen „Neuen Tiroler Stimmen“ brach auf der Jenbacher Weißenbachalm der sogenannte Milzbrand als gefürchtete Viehkrankheit aus, wobei sogar ein menschliches Todesopfer zu beklagen war. Und hier folgt nun die entsprechende Textstelle der Schreckensmeldung, die einem almwirtschaftlichen Horrorszenerario gleicht:

„Erhebungen, welche von Seite des k. k. Bezirksamtes Schwaz alsogleich nach Bekanntwerden des Vorkommens von Milzbrandfällen auf den Alpen eingeleitet wurden, haben festgestellt, daß in der ersten Hälfte dieses Monats auf der Alpe Weißenbach, der Gemeinde Jenbach, 5 Stücke Hornvieh an besagter Krankheit gefallen sind. Ein Hirte dieser Alpe, der von den Eingeweiden eines solchen Viehstückes genaß, starb am 14. des Monats in Jenbach in Folge Blutzersetzung. Dermalen ist der Gesundheitsstand des Viehes auf genannter Alpe ein normaler.“

„Bezüglich der Alpen des Bächenthales, der Gemeinde Eben, wo gleich-



falls einige derartige Krankheitsfälle vorgekommen sein sollen, sind die Erhebungen bereits eingeleitet und wird deren Ergebnis gewärtigt. Auf den im Achenthale, sowie im Innthale gelegenen Alpen des Bezirkes Schwaz hat sich, so viel bekannt, diese Krankheit noch nirgends gezeigt.“ Doch zu früh gefreut.

Als Draufgabe verlieren dann die „Neuen Tiroler Stimmen“ am Samstag, 25. Juli 1874 über den auf den Achentaler Almen wütenden Milzbrand folgende nachdenklich stimmende Zeilen: „Im Achenthal und in den verschiedenen dortigen Alpen ist der Milzbrand zum Ausbruch gekommen. Die Seuche tritt sehr bösartig auf; mitunter gehen die von der Krankheit befallenen Thiere schon nach wenigen Stunden zu Grunde. In einer Alpe sind von 84 Stück nur mehr 11 am Leben. Auf den Achentaler Alpen sind mehrere Tausend Stück Vieh, die größtentheils nicht nach Achenthal zuständigen Besitzern gehören. Diese gefährliche Seuche soll aus Baiern eingeschleppt worden sein. Maßregeln, um ihr zu begegnen, sind eingeleitet. Hoffentlich werden die Gemeinden ihre Schuldigkeit thun und desgleichen die Viehbesitzer die Ausführung der angeordneten Maßregeln kräftigst unterstützen.“

Ein Aufschrei der Tiroler Almbauern

Unter der Überschrift „Ein Nothschrei der Bauern“ können wir in der

Zeitung „Tiroler Volksbote“ am Donnerstag, 21. März 1901 Folgendes nachlesen: „Ein großer Theil von Nordtirol (besonders Oberinntal und Wipptal) wird schon seit Jahren von einer Plage heimgesucht, die den Bauernstand dortselbst einfach zugrunde richtet, wenn nicht eine baldige und ausgiebige Hilfe geschaffen wird. Diese große Bauernplage ist der sogenannte Rauschbrand, eine der schlimmsten Viehkrankheiten.“

Wie sah es damals mit den Bekämpfungsmaßnahmen aus? „Gegen den Rauschbrand ist noch kein Mittel erfunden; da nützt weder eine Medizin, noch kann durch irgendwelche Maßregeln der Krankheit vorgebeugt werden. Selbst die Impfungen gegen den Rauschbrand scheinen im großen und ganzen wenig zu helfen. Wenn ein Rind vom Rauschbrand befallen ist, so ist es unrettbar verloren; der Brand greift schnell um sich, das Fleisch wird kohlschwarz, und wenn man über die Haut fährt, so rauscht es, als ob man ein Papier streichen würde. Darum werden auch die Thiere, sobald man den Rauschbrand an einem Rinde merkt, sofort niedergeschlagen; es ist aber gesetzlich verboten, auch nur jenes Fleisch zu verwerten, das vom Brande noch nicht ergriffen worden - alles Fleisch muß vergraben werden. Dadurch erleidet der Bauer einen umso größeren Schaden.“

Aus mehreren zeitgenössischen Berichten lässt sich das fürchterliche Aus- >



Wildmoosalm bei Seefeld in Tirol, um 1910.

maß dieser Viehseuche in den betroffenen Tiroler Landstrichen oder in ganz bestimmten Gegenden entnehmen, wenn es u.a. heißt: „Einem Bauern mit einem Viehstand von 12 bis 16 Stück fielen innerhalb zwölf Jahren 30 Stück am Rauschbrand. Ein anderer Bauer verlor innerhalb eines Jahres sieben der schönsten Stücke im Werte von mindestens 800 Kronen. Gewöhnlich fällt gerade das schönste Vieh dem Rauschbrand zum Opfer.“

Rauschbrand auf der Birgitzer Alm

Die „Innsbrucker Nachrichten“ notieren am Mittwoch, 16. Juli 1902 zum Rauschbrand auf der Birgitzer Alm: „Auf der Birgitzer-Alpe ist unter der Viehherde der Rauschbrand ausgebrochen. Bisher sind vier Stück Rinder dieser tückischen Krankheit zum Opfer gefallen.“

Erst nach eineinhalb Monaten wendet sich die angespannte Situation allmählich zum Guten, wenn in den „Innsbrucker Nachrichten“ am Freitag, 5. September 1902 steht: „Wie uns berichtet wird, sind in der letzten Woche auf der Birgitzer Alpe zwei Stück Rinder an Rauschbrand verendet. Nachdem die sanitätspolizeilichen Maßnahmen sofort in Anwendung gebracht wurden, scheint eine weitere Gefahr ausgeschlossen.“

Von der Arzler- zur Simmeringalm

Die „Innsbrucker Nachrichten“ schreiben am Mittwoch, 16. August 1905 über den Rauschbrand auf der Arzler Alm diese Zeilen: „Josef Ölhafen, Pächter der Arzler Alpe, teilt uns mit, daß nicht acht Kühe, sondern nur drei Stück Jungvieh und eine Kuh im

Rauschbrand gefallen sind; vier Stück Jungvieh sind verunglückt. Genau sieben Jahre später meldet am Freitag, 16. August 1912 der „Allgemeine Tiroler Anzeiger“ aus der südlichen Abdachung der Ötztaler Alpen Folgendes: „Auf den Almen der Gerichtsge-

meinde Passeier sind in diesem Sommer schon eine beträchtliche Zahl Rinder gefallen durch den sogenannten ‚Rauschbrand‘, der heuer wieder stark auftritt. Auch ein geimpftes Stück ist gefallen.“

Aus der Gemeinde Obsteig wird dem Redaktionsteam des „Allgemeinen Tiroler Anzeigers“ am Samstag, 24. April 1909 berichtet: „Am Mittwoch nahm der Bezirkstierarzt Lorentini aus Imst die Impfung derjenigen Tiere gegen Rauschbrand vor, welche auf der Simmeringer Alpe zur Weide getrieben werden. Schon im Vorjahre wurde die Impfung mit so gutem Erfolge angewendet, daß kein einziges Stück an Rauschbrand erkrankte, welche Krankheit in den früheren Jahren sehr viel auf dieser Alpe herrschte.“ Apropos früher: Nach der anno 1881 erschienenen und vorbildlich durchgeführten Almerhebung von Ludwig Graf fielen zur damaligen Zeit auf der „Simmering-Alpe“ pro Jahr durchschnittlich 8 bis 10 Stück Vieh dem Rauschbrand zum Opfer!

Milzbrand in den Kitzbüheler Grasbergen

Der „Allgemeine Tiroler Anzeiger“ geht am Samstag, 16. November 1912 auf die Milzbrand-Fälle in den Kitzbüheler Grasbergen ein und hält diesbezüglich ausführlich fest: „Mitte Juni brach auf einer Alpe in der Nähe von Kitzbühel der Milzbrand unter dem auf der Alpe weidenden Vieh aus. Unter anderen wurden von dieser Krankheit auch mehrere Rinder des Bauern Georg Schmied ergriffen. Schmied glaubte, es handle sich im gegenständlichen Falle um den

Rauschbrand und berief den Amtstierarzt Franco auf die Alpe, um dort Impfungen vornehmen zu lassen. Ehe dies geschehen konnte, kam Schmied zum zweiten Male zum Bezirkstierarzt und meldete, daß ihm bereits drei Stück verendet seien. Franco begab sich nun sofort auf die Alpe und konstatierte, daß die Rinder nicht an Rauschbrand, sondern wahrscheinlich am Milzbrand verendet seien, und ordnete vorläufig an, daß das Fleisch zu vergraben sei, die Häute aber müßten eingekalkt werden, um sie auf diese Weise zu desinfizieren. Schmied kam diesen Weisungen auch pünktlich nach, allein er wollte die Häute nicht gerade so liegen lassen, sondern er verkaufte sie an den Gerbermeister Falkensteiner dort am Platze.“

Impfung für das Wildmoosalm-Jungvieh

Der „Tiroler Anzeiger“ bringt am Freitag, 11. März 1932 einen wichtigen Hinweis für getroffene Schutzmaßnahmen (durch Impfung) beim Auftrieb von Jungvieh auf die Wildmoosalm: „Der Viehversicherungsverein der Gemeinde Telfs ersucht jene Viehbesitzer, welche Jungvieh auf die Alpe Wildmoos auftreiben, die Tiere der Impfung gegen Rauschbrand unterziehen zu lassen, da im Jahre 1931 auf dieser Alpe mehrere Fälle von Rauschbrand vorgekommen sind. Bemerkt wird, daß die im § 60 des Tierseuchengesetzes vorgesehene Unterstützung (bis zu 50 Prozent des Schätzwertes) bei Schadensfällen durch Rauschbrand nur solchen Besitzern gewährt wird, welche ihre Tiere der Impfung gegen Rauschbrand unterzogen haben. Die Kosten der Impfung sind 30 bis 40 Groschen pro Stück.“

Mit diesem zuletzt angeführten Beispiel schließt sich unsere historische Zeitreise zu den von Milz- und Rauschbrand heimgesuchten Tiroler Almen, wo das infizierte Weidevieh meist innerhalb eines Tages verendet ist. ///

Dr. Georg Jäger arbeitet an der Universität Innsbruck und ist als Heimatforscher tätig.



Landesalmwandertag verschoben

Nachdem größere Veranstaltungen eine gewisse Vorlaufzeit zur Planung erfor-



Foto: Privat

Die Tscheltscher Alm lädt bereits jetzt zum nochmals verschobenen Kärntner Landesalmwandertag im Jahr 2022 ein.

dern und die weitere Entwicklung schwer einzuschätzen ist, muss der Kärntner Landesalmwandertag erneut um ein Jahr verschoben werden. Er soll nun im Juli 2022 - wiederum in bewährter Form - auf der Tscheltscher Alm im Lesachtal stattfinden.

Kärntner Almwirtschaftsverein

Kein guter Start in den Almsommer

Das betreffend Großraubwild auffällig ruhige Jahr 2020 war anscheinend nur die Ruhe vor dem Sturm. Heuer wurden bereits im Frühjahr zahlreiche Sightungen, Aufnahmen von Fotofallen sowie Risse an Wildtieren gemeldet. Leider setzte sich diese Entwicklung nun zu Beginn der Almsaison fort. So wurden in Kärnten bis Redaktions-



Foto: Privat

Den Beginn des Almsommers am Kirchbacher Wipfel hat sich der Schafbauer und Almhirte Martin Martin ganz anders vorgestellt...

Liebe Almbewirtschafterinnen und Almbewirtschafteter!

Möchten Sie über ein besonderes Ereignis, eine Feier oder Jubiläum auf Ihrer Alm oder in der Agrargemeinschaft berichten? Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, einen großen Leserkreis zu erreichen. Ein kurzer Bericht und ein Foto genügen. Unbedingt den Autor/die Autorin und den Fotografen/die Fotografin angeben. Schicken Sie diese an unsere E-Mail-Adresse: johann.jenewein@almwirtschaft.com. Wir freuen uns auf Ihre Zusendungen!

Ihr Redakteur Johann Jenewein

schluss bereits 30 Schafe vom Wolf, 5 Schafe vom Bär und 2 Schafe vom Goldschakal nachweislich gerissen, viele Tiere werden zusätzlich vermisst. Die Vorfälle ereignen sich im ganzen Bundesland, wobei ein Schwerpunkt in den Karnischen Alpen erkennbar ist. Besonders betroffen waren die Kirchbacher Oberdöberntzener Wipfelalm und die Poludnigalm. Auf letztgenannter wurden die verbliebenen Schafe nach beinahe täglichen Wolfsangriffen und -rissen von den verzweifelten Tierbesitzern bereits in der ersten Julihälfte großteils wieder ins Tal gebracht. Der Kärntner Almwirtschaftsverein hat daher gemeinsam mit betroffenen Almen beim Land Kärnten einen Antrag auf Ausnahme vom Kärntner Jagdgesetz eingebracht, um eine Entnahme von verhaltensauffälligen Wölfen zu erwirken.

Kärntner Almwirtschaftsverein

Bericht von den Gailtaler Almsennereien

Der Verein „GR Gailtaler Almkäse gU“ hielt heuer seine Vollversammlung aus gegebenem Anlass nur im kleinen Rahmen mit je einem Vertreter pro AG, einem Vertreter pro Bewirtschafterfamilie/-team und ohne Ehrengäste und Kommunalpolitiker ab.

Rückblickend auf die Almsaison 2020 kann man sagen, das war ein Top-Sommer. Früher Almauftrieb und gute Futterlage, ausgezeichnete Produktqualität und viele, viele Gäste. Einheimische - die sich wieder bewusst wurden, in welcher herrlicher und sauberer Umgebung sie leben und Touristen. Wald und Grundbesitzer begannen zu stöhnen. Aktuell laufen einige Kampagnen um die Ausflügler zu sensibilisieren, dass Almen vorrangig den gealpten Tieren gehören und Wanderer, wenn sie diese Gebiete queren, eine Mitverantwortung haben.



Foto: Jenewein J.

Der Gailtaler Almkäse ist seit Jahren ein sehr erfolgreiches Almprodukt.

Der offizielle Almkäseanschnitt Ende Juli 2020 fand auf der Groß Frondellalm statt. Ein nettes Fest bei herrlichem Wetter. Etwas unruhig waren die Obmänner der Agrargemeinschaften im Herbst, da ein reger Bewirtschafterwechsel anstand. Nun sind wir aber wieder in der glücklichen Lage, dass alle Almen bewirtschaftet werden.

Die internationale Almkäseprämierung mit unseren friulanischen Freunden konnte im Dezember, aufgrund der aktuellen Verordnungen, leider nicht organisiert werden. ÖR Hermann Lackner, der sein Leben lang für den Gailtaler Almkäse eintrat, Gründungsmitglied des Vereins und Obmann war, ist leider verstorben. Nachdem die Vollversammlung 2020 mit den Neuwahlen nicht abgehalten werden konnte, wurde dies nun nachgeholt. Klaus Pernul wurde als Obmann bestätigt. Er fungiert auch als Bindeglied zum Kärntner Almwirtschaftsverein.

Unser Geschäftsführer Christof Wassertheurer feierte im April seinen 60er. Nochmals alles Gute! Danke für deinen Einsatz und all deine Bemühungen! Einen großen offiziellen Almkäseanschnitt (der abwechselnd auf einer der 13 Mitgliedsalmen stattfindet) gibt es 2021 keinen. Dafür wird auf jeder Alm am letzten Juli-Sonntag im kleinen Rahmen gefeiert und angeschnitten.

Luise Neuwirth >

Langgedienter Agrargemeinschafts-obmann geehrt

Herr Alwin Hofer vulgo. Jager hat Anfang Juni als Obmann die Geschicke der AG „Lassach“ nach 50-jähriger Obmannschaft in jüngere Hände gelegt. Herr Alwin Hofer war damit der längst dienende Agrargemeinschaftsobmann in Kärnten. Er hat die Geschicke der 2.300 ha großen AG „Lassach“ über 50 Jahre hinweg gelenkt. Er hat diese Funktion mit viel Geschick und Einfühlungsvermögen, aber auch, wenn es notwendig war, sehr straff ausgeführt. Aufgrund der oftmals divergierenden Interessen unter den Mitgliedern einer derart großen Agrargemeinschaft ist dies nicht immer eine einfache Aufgabe. Die lange Funktionsperiode von Herrn Alwin Hofer spricht allerdings für sich und zeigt, dass er dies mit viel Engagement, aber auch mit viel Herzblut getan hat.



Foto: Privat

Der Vertreter der Agrarbehörde, DI Friedrich Walter Merlin, überbrachte den Dank und die Glückwünsche des Landes Kärnten.

Aus diesem Grunde wurde anlässlich der Übergabe der Obmannschaft an den neuen Obmann, Ing. Christian Vierbauch, der nunmehrige Alt-Obmann Alwin Hofer auch von der Agrarbehörde Kärnten geehrt und wurde ihm Dank und Anerkennung für die vorbildliche Zusammenarbeit mit der Aufsichtsbehörde ausgesprochen. Auch die bei der Vollversammlung anwesenden Vertreter der Marktgemeinde Obervellach drückten ihren Dank für die langjährige Obmannamtstätigkeit aus, ebenso ließ Agrarlandesrat Martin Gruber die besten Wünsche und ein herzliches Dankeschön überbringen.

Friedrich Walter Merlin

Länger als ein halbes Jahrhundert als Sennerin

Gerlinde Penker verbringt heuer ihren bereits 55. Almsommer - ohne Unterbrechung - als Sennerin auf der Penkeralm in der Gemeinde Krems in



Foto: Privat

Gerlinde Penker bei der Ehrung im Kreise der gesamten Familie und Obmann Josef Obweger vor der Penkerhütte.

Kärnten. Diese besondere Leistung wurde als Zeichen der Wertschätzung seitens des Biosphärenparks Nockberge und des Kärntner Almwirtschaftsvereins - aber auch ihrer Familie - im Rahmen einer Feierstunde gewürdigt. Liebe Linde, wir wünschen dir alles Gute, viel Gesundheit und noch möglichst viele Jahre auf „deiner“ Alm.

Kärntner Almwirtschaftsverein



NIEDERÖSTERREICH

Fair-Halten auf der Alm und in der Natur

Der NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein hat in Zusammenarbeit mit der LK



Niederösterreich und dem Land Niederösterreich eine Informationskampagne gestartet um die Besucher auf unseren Almen und Weiden über richtiges Verhalten beim Wandern zu informieren. Plakate und Folder, Kurzvideos auf den Sozialen Medien, Radio- und Fernsehbeiträge sind im Rahmen dieses Projektes entstanden. Die Plakate und Folder können beim NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein bezogen werden (E-Mail: office@awv.lk-noe.at).

NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein

Für ein friedliches Miteinander - Verlegung eines Wanderweges auf der Zeiselalm

Nach dem „Tiroler Kuhurteil“ wurden unter anderem auch die Alm- und Weidewirtschaftler aufgefordert, besonders die Wanderwege auf potentielle Gefahrenstellen zu prüfen und zu beurteilen, ob durch Wegverlegungen mehr Sicherheit für die Freizeitnutzer möglich wäre.



Foto: Mayrhofer

Grundbesitzerin Henriette Hess, Obm. Martin Karrer, ÖTK Wegewart Gerhard Schnierer, Obm.-Stv. Andreas Moser (v.r.).

Die Bewirtschaftler der Zeisel-Hinteralm wurden schnell fündig. Unweit der Almhütte führt der Wanderweg auf einer Forststraße über die Almweide auf die Reisalpe. Das massive Weidehag wird mit einem Überstieg überwunden und der Wanderer steht nun im untersten Eck einer Weidekoppel. Ungefähr 5 Meter neben dem Überstieg befindet sich eine große Viehtränke. Zu dieser Tränke drängen sich auf engstem Raum manchmal bis zu 80 Rinder von beiden Seiten des Zaunes.

Gerade an schönen, warmen Tagen halten sich die Tiere vermehrt in diesem Bereich länger auf. Zusätzlich hat die Besucherfrequenz, auch mit Hunden, in den letzten Jahren stark zugenommen.

Von den Weidebauern wurde ein Konzept erstellt, welches eine einfache Umgehung der besagten Stelle möglich macht und im Mai 2019 dem Wegbetreiber mitgeteilt, mit der Bitte, den Wanderweg zu verlegen.

Fakten: ca. 200 Meter Umlegung, keine Wegverlängerung, auf derselben Parzelle, kein Überstieg, da Weidetore vorhanden, kein neuer Weg, da zum Teil Zufahrtsstraße zur Almhütte und dann bereits leicht ausgetretener Wanderweg.

Vom örtlich zuständigen Vertreter des Wegerhalters wurde eine mögliche Verlegung zugesagt. Trotz Urgegnen gab es bis zum Sommer 2020 keine weiteren Reaktionen. Der Akt wurde an die Zentrale in Wien weitergeleitet. Die Zentrale gab die Anordnung, die Bewilligung seitens des Grundbesitzers einzuholen und die Verlegung in die Wege zu leiten. Erst am 11. Juni 2021 waren alle bürokratischen Hindernisse überwunden und die Wegumlegung konnte erfolgen. Der Wegewart, die Grundbesitzerin und der Almgemeinschaftsobmann nahmen dies gemeinsam vor.

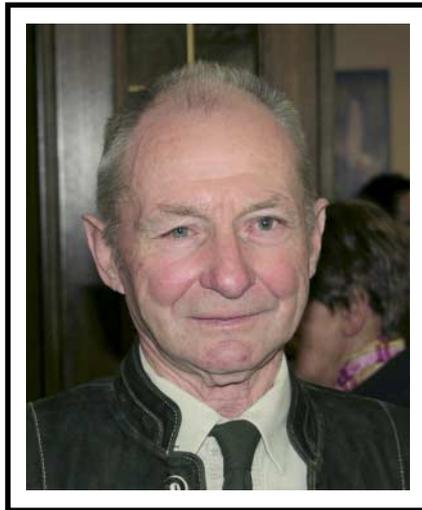
Fazit: lange Dauer, Almbetreiber kann es „wollen“, aber wenn er nicht Grundbesitzer ist, hat er keine Möglichkeit dies umzusetzen, Grundbesitzer muss mitunterschreiben.

Bei einem anschließenden Gespräch auf der Alm erklärt der Wegewart, dass sämtliche Wanderwege jährlich gepflegt werden und fünfjährlich eine Revisionsbegehung stattfindet. Der Obmann des NÖ Alm- und Weidevereines regte an, diese Begehungen gemeinsam mit den Grundbesitzern und Grundbetriebsleitern zu führen und dabei auch das Augenmerk auf sichere Wegführung im Weide- und Almbereich zu richten. Diese Anregung sollte von den verantwortlichen Wegbetreibern als Anstoß für mehr Sicherheit genommen werden.

Josef Mayerhofer

Sein Herzblut war die Alm

Josef Zierhofer war 30 Jahre Obmann der Agrargemeinschaft Hohe Wand. Im Juni hat sein Herz für die Alm aufgehört zu schlagen. „Er stand uns immer mit Rat und Tat zur Seite, wenn wir Hilfe brauchten,“ resümiert Roman Krenn, „und er war für viele ein großer Lehrmeister, der sein umfangreiches Wissen gerne zu Verfügung stellte“. Josef Zierhofer wurde vom NÖ Alm- und



Weidewirtschaftsverein für seine zahlreichen Verdienste um die NÖ Alm- und Weidewirtschaft mit den Medaillen in Silber und Gold ausgezeichnet. „Ich erinnere mich gerne an meinen ersten Almwandertag als neuer Geschäftsführer des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereines“, blickt August Bittermann zurück. „Dieser NÖ Almwandertag 2002 fand auf seiner Alm stand. Trotz aller Wetterwidrigkeiten wurde dieser Almwandertag durch das besondere Engagement von Josef Zierhofer zum Erfolg.“ Josef Zierhofer war auch begeisterter Mutterkuhhalter und in diesem Betriebszweig erfolgreich. Bei vielen Informationsveranstaltungen holte er sich Wissen und gab auch seine Erfahrungen ehrlich und offen weiter. Die NÖ Alm- und Weidebauern werden Josef Zierhofer ein ehrendes Gedenken bewahren.

August Bittermann



SALZBURG

Kommt der Wolf - stirbt die Almwirtschaft

Zu einer Kundgebung zum Thema „Wolf“ hat anfangs Juli der Salzburger Bauernbund aufgerufen. „Wir wollen die Salzburger Bevölkerung aufklären und zeigen, dass Fehlinformationen über den Wolf, die von diversen NGOs verbreitet werden, in keinsten Weise der Realität entsprechen“, so der Obmann des Salzburger Bauernbundes, Präsident Rupert Quehenberger.

Die einzige Lösung ist, dass eine Entnahme von Problemwölfen möglich ist,

um unsere Weidetiere zu schützen. Eine Koexistenz mit dem Wolf ist nur machbar, wenn Problemwölfe rasch entnommen werden dürfen. Gefordert wird zudem auch eine schnellere Verfahrensabwicklung ohne zeitliche Verzögerungen. Dafür brauche es unbürokratische und umsetzbare Lösungen. Der Abschussantrag der geschädigten Rauriser Landwirte an die Bezirkshauptmannschaft wurde bereits im Juni gestellt, jedoch ist ein Ende des Instanzenweges nicht absehbar und bringt keine Sicherheit für die Bauern und ihre Almtiere.

„Der im Wolfsmanagementplan vorgesehene Herdenschutz ist in Salzburg kaum umsetzbar. Daher ist eine weitere dringend notwendige Maßnahme, dass Weideschutzgebiete definiert werden“, meint BBK-Obmann Klaus Vitzthum, Obmann der Bezirksbauernkammer im Pinzgau.



Die Salzburger Alm- und Bergbauern demonstrierten für eine sichere Almwirtschaft ohne Wölfe.

„Wollen wir in Salzburg unsere Kultur- und Almlandschaft erhalten, müssen schnell Möglichkeiten geschaffen werden, um eine Weidewirtschaft zu ermöglichen. Schaffen wir das nicht, sind die Almen und ihre Biodiversität in großer Gefahr“, so der einhellige Tenor bei der Kundgebung.

Petra Fürstauer-Reiter



STEIERMARK

Ennstaler Steirerkas von EU mit Herkunftsschutz geadelt

Die Steiermark hat bundesweit die meisten von der EU-geschützten Produkte: Nach dem steirischen Kürbiskernöl g.g.A., dem steirischen Kren g.g.A., der steirischen Käferbohne g.U. und der Pöllauer Hirschbirne g.U. kommt jetzt der Ennstaler Steirerkas >

g.U. dazu. „Nach einem etwa sieben Jahre dauernden Antragsverfahren hat die EU jetzt grünes Licht gegeben“, freut sich Präsident Franz Titschenbacher über diese große Auszeichnung. Der „Ennstaler Steirerkas“ ist ein bröseliger Urkäse aus Magermilch mit einem typischen Geruch und überaus charaktervollem Geschmack.



Foto: Gruber

Initiatorin Marianne Gruber freut sich über den Herkunftsschutz des Ennstaler Steirerkas.

Der Geschmack ist von säuerlich, kräftig-pikant, würzig bis scharf. Die Oberfläche des Käses ist trocken, bräunlich bis gräulich mit leichtem bis starkem Grün- und Weißschimmelbefall und von landkarten-ähnlichen Trockenrissen durchzogen. Im Inneren ist der Käse marmoriert, hellbräunlich bis braungrau und von einer körnigen oder bröseligen bis feuchtbröseligen Struktur. Erzeugungsgebiet ist der nordwestliche Teil der Steiermark, konkret der politische Bezirk Liezen.

Ein Erzeugnis der Ennstaler Almen

Im Ennstal erwartet man sich Rückenwind für den Tourismus und für die Wirtschaft. „Als Sennerin diesen einzigartigen bröseligen Urkäse herstellen zu können und ihn mit frisch gebackenen Steirerkrapfen zu kredenzen, ist ein wertvolles kulinarisches Erbe der Alpen“, unterstreicht Marianne Gruber, Initiatorin und Obfrau der antragstellenden Vereinigung. Hergestellt wird der Ennstaler Steirerkas auch von der Landgenossenschaft Ennstal.

Rudolf Grabner

Mähen 1.0 – die Sense ist gefragt

*Wenn die Worbläng für den
Mann nicht passt,
und du die Schneid nicht vom Bart
weg angesetzt hast,
dann lass das Sensenmähen
besser glei,
denn die Arbeit wird nur a Plagerei!*



Foto: LFI Steiermark

Nach dem Sensenmähkurs wurde vor dem selbst erstellten Reuter gerastet.

Geplagt haben sich die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer nicht beim Mähen, denn sie haben unter fachmännischer Anleitung der Referenten zuerst die passende Sense ausgesucht, diese kräftig gedengelt und gewetzt und beim ersten Schwung im feuchten Gras „Schneid“ bewiesen. Trotz der frühen Kursstunde, oder vielleicht gerade deshalb, waren beim Sensenmähen alle erfolgreich und haben zudem beim Aufhängen des angetrockneten Heues auf Hiefler und Reuter auch noch den persönlichen Wortschatz erweitert.



TIROL

Mahnmarsch für Almen ohne Wolf

Mit lautem Glockenläuten und klaren Worten fand mit rund 3.000 Bäuerinnen und Bauern aus Tirol, Salzburg, Vorarlberg und den Nachbarländern Bayern und Südtirol ein Mahnmarsch zur Erhaltung der Almwirtschaft am 3. Juli in Innsbruck statt.

„Wir wollen die Almen und die gepflegte Kulturlandschaft nicht aufgrund der Gefährdung durch den Wolf aufgeben, sondern für die Zukunft erhalten“, fand Bauernbundobmann Josef Geisler klare Worte zu Beginn der Demonstration. Tirol setzt mit den Änderungen des Tiroler Almschutzgesetzes und des Jagdgesetzes erste Schritte für eine leichtere und raschere Entnahme von Problemwölfen.

Auch Österreichs Almwirtschaftsobmann Erich Schwärzler zeigte die Problematik für die ganze Gesellschaft auf: „Es braucht jetzt ein starkes Miteinander, denn heute ist der Wolf eine Frage der Almwirtschaft, morgen aber auch eine Frage all jener, die auf den Almen Ruhe und Erholung suchen.“ Mit einer Abordnung zeigte auch der

Salzburger Almwirtschaftsverein seine Unterstützung bei der Kundgebung. Dabei sprach Obmann Silvester Gfreder, der selber durch den Wolf letztes Jahr Tiere auf der Alm verloren hat, auch die wichtige Rolle der Landwirtschaft als Produzent von Lebensraum und auch von hochwertigen Lebensmitteln an, die durch das Vorkommen des Wolfs massiv bedroht wird.

Mit kämpferischen Worten zeigte sich Bauernbundobmann des Bezirks Landeck und Vorstandsmitglied des Tiroler Almwirtschaftsvereins Elmar Monz „Wenn hier nicht rasch etwas geschieht, wir Tirol als Tourismusland Nummer eins ein Ende haben!“ Im Bezirk Landeck laufen derzeit Herdenschutzprojekte, die laut Elmar Monz im alpinen Raum nicht funktionieren. Man muss jetzt wach werden und die Möglichkeit haben den Problemwolf unbürokratisch und so rasch als möglich zu entnehmen, „sonst sperren viele unserer Klein- und Kleinstbetriebe zu!“



Foto: LFI Steiermark

*Ein Leitspruch des Mahnmarsches:
Unserem Vieh die Almen, dem Wolf die Wildnis.*

Im Anschluss an die Reden am Landhausplatz in Innsbruck formierte sich ein schier endloser Zug an Bäuerinnen und Bauern mit Schildern und Transparenten und zog mit lautem Glockengeläut durch die Innsbrucker Innenstadt. Die unaufschiebbare Notwendigkeit der Wolfsentnahmen zeigte sich leider auch gleich anschließend zum Mahnmarsch. Innerhalb weniger Stunden am selben Tag trieben die Westendorfer und Hopfgartner Schafbauern rund 160 Schafe von der Oberkaralm ab. Über 40 tote und vermisste Schafe in diesem Gebiet zwangen die Bauern bereits Anfang Juli (!) zum Almabtrieb, damit überhaupt noch Tiere von der Alm nach Hause kommen.

Katharina Dornauer



Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Für Sie ist „Der Alm- und Bergbauer“ eine wichtige Informationsquelle für alm- und bergbäuerliche Themen geworden? Schätzen Sie die Beiträge und Bilder aus unserem wunderschönen österreichischen Alm- und Berggebiet? **Dann empfehlen Sie uns bitte weiter** und lassen Sie Freunde und Bekannte an der Welt der Alm- und Bergbäuerinnen, den Alm- und Bergbauern teilhaben.

„Der Alm- und Bergbauer“ erscheint in 9 Ausgaben und kostet als Jahresabo EUR 21,- (Ausland: EUR 42,-). Als Mitglied eines Almwirtschaftsvereines in den Bundesländern erhalten Sie zusätzlich zur Zeitschrift weitere Informationen und Leistungen.

Sie können unten stehenden Kupon verwenden und per Post an: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck, senden.

Oder bestellen Sie per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com

Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.

Name des neuen Abonnenten/der neuen Abonnentin: 

Name: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Tel.: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Ja, ich bestelle die Fachzeitschrift „Der Alm- und Bergbauer“ zum Jahrespreis von EUR 21,- (Ausland: EUR 42,-) (9 Ausgaben).

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck.

Bestellung per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com



Brigitte Pregonzer: Das Immunsystem stärken mit Hildegard von Bingen

Abwehrkräfte mobilisieren und Ängste abbauen

Das Immunsystem des Menschen ist ein Wunderwerk der Natur. Es sorgt dafür, dass wir gesund und vital bleiben und genügend körpereigene Abwehrkräfte bilden. Wir können es nicht verbessern, sagt Hildegard-expertin Brigitte Pregonzer, aber wir sollen es unterstützen, indem wir Stress reduzieren, genügend schlafen, uns an die frische Luft begeben, wohltuende Kontakte und Beziehungen pflegen und gesunde Lebensmittel wählen - kurz auf einen

möglichst harmonische Lebensführung achten. Wenn das Immunsystem besonders gefordert ist, kann es durch Heilmittel gestärkt werden, die Hildegard von Bingen schon im 12. Jahrhundert beschrieben und deren Wirkung die moderne Medizin und Ernährungswissenschaft bestätigt haben. So schützt beispielsweise die Galgantwurzel unsere Zellen vor dem Eindringen von Viren, die Meisterwurzel wirkt vorbeugend gegen Infektionskrankheiten und die Bertramwurzel stärkt unsere Abwehrkräfte und löst hartnäckige Erkältungen. Brigitte Pregonzer stellt die wertvollsten Mittel der Hildegardlehre vor.

Brigitte Pregonzer: Das Immunsystem stärken mit Hildegard von Bingen

Abwehrkräfte mobilisieren und Ängste abbauen

160 Seiten, 39 farb. Abb., 12 x 18 cm, Flexocover mit Klappen, Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2021, ISBN 978-3-7022-3962-6, Preis: € 14,95, *Erhältlich im Buchhandel und im Internet.* www.tyroliaverlag.at



Johann Hagenhofer: Halterbub und Hofrat

Erlebte Zeitgeschichte in der Buckligen Welt

Johann Hagenhofer wurde 1941 als Kind einer Großbauerntochter und eines Arbeiters am Hof der Familie Trimmel, vulgo Wedl-Handler, auf der Dreibuchenhöhe in der Buckligen Welt geboren und entwickelte sich vom „verhaltensoriginellen“ Halbstarcken zum engagierten Professor, Direktor und Hofrat an seinem alten Gymnasium. Schwerpunkte seines Lebens waren neben seiner Familie und dem Sport auch die Gemeindepolitik und die Zeitgeschichte der Region Bucklige Welt – Wechselland. In dieser Autobiografie verknüpft Hagen-

hofer seine individuelle Geschichte mit der „großen“ Geschichte. Die Zeitgeschichte und der tiefgreifende gesellschaftliche Wandel in den vergangenen Jahrzehnten werden dadurch auf faszinierende Weise erlebbar und nachvollziehbar.

Zum Autor:

Johann Hagenhofer ist vielen aus der Region durch seine Arbeit als Historiker und Zeitzeuge bekannt. So ließ er in den vergangenen Jahren viele Menschen aus der Region zu Wort kommen, um deren persönliche Geschichte zu erzählen. Entstanden sind daraus mehrere Bücher und auch eine Serie im „Boten“, um anhand von erlebter Geschichte die historische Vergangenheit einer ganzen Region nachzuzeichnen.

Johann Hagenhofer: Halterbub und Hofrat

Erlebte Zeitgeschichte in der Buckligen Welt
ISBN: 978-3-99024-990-1, 248 Seiten, Buch / gebunden, 28 cm x 21 cm, Preis: € 29,90. *Erhältlich im Buchhandel und im Internet.* www.kral-verlag.at

ELEKTRO BISCHOFER
ALPINSTROM

Technik für die Wasserkraft!

Netzparallelbetrieb
Überschusseinspeisung - Der Vollautomatische Betrieb eines Kraftwerks mit dem öffentlichen Netz.

Nützen Sie unsere Erfahrung.

ELEKTRO BISCHOFER GES.M.B.H. & CO KG
Neudorf 9, A-6235 Reith im Alpbachtal
TEL +43-5337-63329-0 | info@elektro-bischofer.at
www.elektro-bischofer.at



Foto: Irene Jenwein

LINTRAC⁸⁰



- 4-RAD-LENKUNG
- ZF-STUFENLOSGETRIEBE
- PERKINS 101 PS & 430 NM

lindner-traktoren.at

Lindner 
Der Beste am Berg

Österreichische Post AG
MZ 02Z031604 M
„Der Alm- und Bergbauer“
Postfach 73, 6010 Innsbruck

